

forum

raumentwicklung
du développement territorial
sviluppo territoriale



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Informationsheft
Bulletin d'information
Bollettino d'informazione

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Office fédéral du développement territorial ARE
Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE
Uffizi federal da svilup dal territori ARE

10 Jahre ARE



Nachhaltige Entwicklung

Zehn Jahre Förderprogramm in den Kantonen und Gemeinden

Développement durable

Dix ans de soutien aux cantons et aux communes

Sviluppo sostenibile

Dieci anni di sostegno per Cantoni e Comuni

1 | 2010

Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr,
Energie und Kommunikation UVEK
Département fédéral de l'environnement, des transports,
de l'énergie et de la communication DETEC
Dipartimento federale dell'ambiente, dei trasporti,
dell'energia e delle comunicazioni DATEC



Editorial	3	Editorial	26	Editoriale	52
Sichtbares Engagement der Kantone und gemeinden für eine Nachhaltige Entwicklung – zehn Jahre Förderprogramm	5	Les 10 ans du Programme d'encouragement: reflets de l'engagement des cantons et des communes pour le développement durable	28	Dieci anni di Programma d'incentivazione: un impegno visibile dei Cantoni e dei Comuni per uno sviluppo sostenibile	54
Programme zur Förderung modellhafter Ansätze – Übersicht	10	Programmes encourageant des démarches exemplaires	32	Panoramica dei programmi di promozione di approcci modello	59
Wie erfolgreich ist das «Förderprogramm für die Nachhaltige Entwicklung»?	11	Le Programme d'encouragement pour le développement durable sous la loupe	33	Quanto è efficace il Programma di incentivazione per lo sviluppo sostenibile?	60
Interview mit Viviane Keller: «Nachhaltige Entwicklung braucht eine engmaschige Vernetzung»	14	Interview de Viviane Keller: «Le développement durable a besoin de réseaux efficaces de collaboration»	36	Intervista a Viviane Keller: «Lo sviluppo sostenibile necessita una fitta rete»	63
Die Rolle des Kantons Bern bei der Förderung der Nachhaltigen Entwicklung in den Gemeinden	18	Agenda 21 : Tramelan s'inscrit dans le durable	41	Tre specialisti del settore tracciano un bilancio	68
Dürnten setzt auf doppelte Bestandesaufnahme	19	Les priorités du Département de l'instruction publique, de la culture et du sport de Genève en matière d'éducation au développement durable	42	Da impresa sociale a impresa sociale sostenibile	70
Öko-Kompass – die Umweltberatung für Zürcher Betriebe	21	La mise en œuvre de l'Agenda 21 scolaire au CEC Émilie-Gourd	43	Impressum	71
Solothurns Gemeinden auf dem Weg zur Nachhaltigen Entwicklung	23	Les bonnes pratiques ou comment inciter par l'exemple	44		
Drei Fachleute ziehen Bilanz	24	«Le défi des ménages pilotes» Une expérience participative de réduction de l'empreinte écologique au quotidien	45		
Impressum	71	Développement durable à la course des 100 km de Bienne	47		
		Trois partenaires engagés dressent un bilan	48		
		Les Agendas 21 locaux en France	50		
		Impressum	71		

Editorial

Daniel Wachter
Leiter Sektion Nachhaltige Entwicklung, ARE
daniel.wachter@are.admin.ch



«Die Tendumkehr steht noch aus»

• • •

2010 blickt das ARE auf sein zehnjähriges Bestehen zurück. Das Bundesamt für Raumentwicklung entstand 2000 aus drei Verwaltungseinheiten: dem ehemaligen Bundesamt für Raumplanung, dem im Generalsekretariat des UVEK angesiedelten Dienst für Gesamtverkehrsfragen sowie dem aus dem damaligen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft herausgelösten Stab Nachhaltigkeit. Ziel war es, wichtige Querschnitts- und Koordinationsaufgaben zu bündeln und so die politische Kohärenz zu verbessern. Dieses Heft fokussiert auf das Wirken des Bereichs Nachhaltige Entwicklung. Im Vordergrund steht dabei die erfolgreiche Zusammenarbeit des ARE mit den Kantonen und Gemeinden. Die kantonalen und kommunalen Projekte, die das ARE in der vergangenen Dekade mit dem Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung unterstützte, zeigen diese vielfältigen Handlungsmöglichkeiten beispielhaft auf.

Doch inwiefern ist die Schweiz dadurch tatsächlich nachhaltiger geworden?

Erfreulich ist, dass die Nachhaltige Entwicklung heute in zahlreichen Politikbereichen und bei den wichtigen Akteuren in Kantonen, Gemeinden und Wirtschaft breit akzeptiert ist. Auch das Bewusstsein der Bevölkerung um die anstehenden Herausforderungen, etwa die Verknappung von Energie und natürlichen Ressourcen, ist in den letzten zehn Jahren gestiegen. Ebenso sind in

der Gesetzgebung und im privaten Handeln Fortschritte sichtbar. Beispiele dafür sind die soeben stark ausgebauten Förderung erneuerbarer Energien oder der ständig steigende Konsum nachhaltiger und zertifizierter Lebensmittel.

Dennoch steht die dringend notwendige Wendekurve nach wie vor aus. Stattdessen gehen gegenläufige Entwicklungen wie der hohe Boden- und Energieverbrauch weiter, wenn auch teilweise verlangsamt. Der intensive Diskurs, den das ARE in den letzten zehn Jahren führte, hat somit noch kein umfassendes beherztes Handeln bewirkt.

Die Gründe sind vielfältig: In der Politik haben kurzfristige Partikularinteressen häufig Vorrang vor dem langfristigen Gesamtwohl, auch fallen Verhaltensänderungen im Alltag allen Bevölkerungsgruppen schwer, zudem sind wir in echten oder vermeintlichen Sachzwängen gefangen. Und so lassen sich die institutionellen Reformen, die für grundlegende Problemlösungen unerlässlich wären, politisch nur schwer realisieren.

Dennoch: Die in diesem Heft vorgestellten Beispiele zeugen in eindrücklicher Weise vom engagierten Handeln vieler Kantone und Gemeinden in allen Landesgegenden. Für das ARE ist dies ein Ansporn, in seinen Bemühungen nicht nachzulassen und die grossen Herausforderungen der Zukunft anzupacken.



Sichtbares Engagement der Kantone und Gemeinden für eine Nachhaltige Entwicklung – zehn Jahre Förderprogramm

• • • •

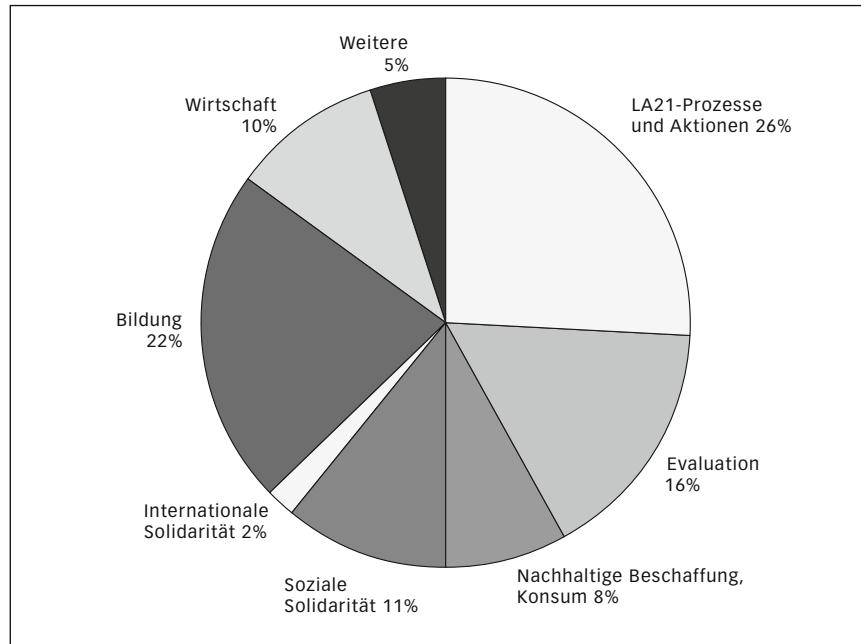
Anne DuPasquier
anne.dupasquier@are.admin.ch



Vor zehn Jahren lancierte das ARE ein finanzielles Förderprogramm für Kantone und Gemeinden. Damit ermutigt das Bundesamt dazu, die Nachhaltige Entwicklung in der kantonalen und kommunalen Politik umzusetzen. Das Programm half, zahlreiche Prozesse zur Nachhaltigen Entwick-

lung, Massnahmen im öffentlichen Beschaffungswesen sowie Nachhaltigkeitsbeurteilungen und weitere Projekte zu realisieren, die das tatkräftige Engagement der Gemeinwesen für eine nachhaltige Zukunft sichtbar machen.

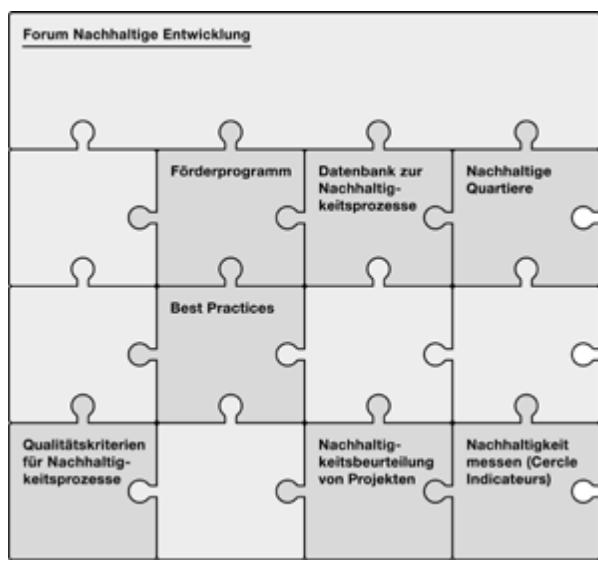
Die Förderung der Nachhaltigen Entwicklung in den Kantonen, Städten und Gemeinden ist ein zentraler Ansatzpunkt der Schweizer Nachhaltigkeitspolitik. Das Anliegen ist nicht nur in der Bundesverfassung (Art. 73), sondern auch in der bundesrätlichen «Strategie Nachhaltige Entwicklung» verankert. Das ARE, das auf Bundesebene mit der Förderung der Nachhaltigen Entwicklung in der Schweiz beauftragt ist, setzt seit zehn Jahren verschiedene Massnahmen zur Unterstützung der Kantone und Gemeinden um (Grafik 2). So lancierte es unter anderem das «Forum Nachhaltige Entwicklung», das als Plattform für den Informationsaustausch zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden neue Themen im Zusammenhang mit den drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung zur Diskussion stellt. Dazu kommen weitere Angebote, die sich wie Puzzleteile zu einem kohärenten Ganzen zusammenfügen und den Gemeinwesen logistische, methodische und finanzielle Unterstützung bieten. So ermöglicht das ARE unter anderem den Zugriff auf eine Datenbank für Prozesse zur Nachhaltigen Entwicklung. Es veröffentlicht ferner modellhafte Massnahmen in der Publikationsreihe «Gute Beispiele». Zudem bietet es Unterstützung im Evalu-



Grafik 1: Themen der unterstützten Projekte, 2006-2009

ationsbereich (Indikatoren und Nachhaltigkeitsbeurteilung von Projekten). Überdies führt das ARE zusammen mit dem Bundesamt für Energie ein Programm zur nachhaltigen Quartierentwicklung durch. Und schliesslich wird seit einem Jahrzehnt das Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung angeboten.

beitung und Umsetzung von Pilotprojekten, die Modellcharakter haben können. Dabei müssen die Förderprojekte klar festgelegte Kriterien erfüllen und insbesondere alle drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung berücksichtigen. Sie müssen also Gesamt- und nicht Teilprojekte sein. Daraüber hinaus sollen sie an die Themen anknüpfen, die jährlich in Koordination mit den Foren festgelegt werden (vgl. Kasten S. 7). Das Förderprogramm, das die Strategie des ARE im Bereich Raumplanung (Modellprojekte und Projets urbains) abrundet, stellt zwar kein Gütesiegel dar. Es strebt jedoch Synergien mit anderen Programmen wie etwa dem Label Energiestadt oder der Allianz in den Alpen an.



Grafik 2: Forum Nachhaltige Entwicklung

Finanzielle Unterstützung zur Lancierung von Pilotprojekten

Das Förderprogramm will innovative Initiativen durch finanzielle Beiträge fördern und richtet sich in erster Linie an die öffentliche Hand – Kantone, Städte und Gemeinden –, aber auch an dritte Organisationen oder Akteure, die mit diesen verbunden sind. Unterstützt wird die Erar-



Schaufenster einer Nachhaltigen Entwicklung

Seit 2001 wurden mit dem Förderprogramm rund 250 Projekte aus der ganzen Schweiz finanziell unterstützt. Angesichts eines jährlichen Budgets von rund 300'000 Franken sind die Beiträge gezwungenermassen bescheiden. Dennoch gibt diese Unterstützung häufig den Ausschlag dafür, dass ein Projekt überhaupt initiiert wird. Die vielfältigen Themen zeigen den Willen zahlreicher Kantone und Gemeinden, die Herausforderungen der Zukunft im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung anzugehen (Grafik 1). Einige Beispiele dieses Engagements werden in anderen Artikeln des vorliegenden Heftes vorgestellt.

Prozesse zur Nachhaltigen Entwicklung wie etwa die Agenda 21 sind immer aktuell (vgl. Kasten S. 9). In den letzten Jahren haben vor allem kleine Dörfer und ländliche Gemeinden um Unterstützung gebeten, da grössere Städte meist bereits über eine Strategie und genügend Mittel verfügen. Gefördert wurde insbesondere die Anwendung von Instrumenten zur Bestandesaufnahme oder zur Definition von Zielsetzungen. Dazu gehören etwa der vom Kanton Bern entwickelte «Gemeindeprofilograf» oder die vom Label Energiestadt konzipierte Methode Faktor 21. Andere Gemeinden wiederum entschieden sich für die Unterzeichnung einer Nachhaltigkeits-Charta, die ebenfalls vom ARE unterstützt wird (vgl. S. 19, Dürnten und S. 41, Tramelan).

Öffentliche Beschaffung als Nachhaltigkeits-Hebel

Im Bereich der Evaluation wurden Instrumente zur Beurteilung der Nachhaltigkeit von Projekten wie die «Boussole 21» (vgl. S. 14, V. Keller) verbessert und ihre Umsetzung innerhalb der Verwaltungen erleichtert. Dieses Angebot kam im Übrigen auch bei Sportver-

anstaltungen zur Anwendung, bei denen die Organisatoren die Einhaltung der Grundsätze der Nachhaltigkeit gewährleisten wollten (vgl. S. 47, Biel). Das Thema Bildung für Nachhaltige Entwicklung BNE, das weltweit aktueller ist als je zuvor (UNO-Dekade 2005–2014), gab auch in der Schweiz Anlass zu zahlreichen Projekten insbesondere im nicht-formellen und informellen Bereich. Ein Beispiel ist die «Agenda 21 scolaire», für die ein kantonales Handbuch erarbeitet wurde. Dieses wurde in den Schulen erfolgreich als Multiplikator eingesetzt (vgl. S. 42-43, Kanton Genf).

Dem öffentlichen Beschaffungswesen kommt eine wichtige Vorreiterrolle für die Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung zu, gibt doch die öffentliche Hand jedes Jahr nicht weniger als 40 Milliarden Franken für Güter und Dienstleistungen aus. Im Kanton Waadt wurde die Einführung einer nachhaltigen Beschaffungspolitik unterstützt. Diese bescheidene Hilfe trug schliesslich dazu bei, dass wenige Jahre später die Beschaffung von EDV-Ausrüstung gemäss den Kriterien der Nachhaltigkeit ausgeschrieben wurde – ein Auftrag mit dem beachtlichen Volumen von rund 27 Millionen Franken (vgl. Kasten S. 15).

Lokale und globale Aspekte verknüpfen

Die gesellschaftliche Solidarität war lange ein wenig das Stiefkind der Nachhaltigen Entwicklung. In den letzten Jahren hat das Interesse aber zugenommen und zu einer Nachfrage aus sozialen Kreisen geführt. So ergaben sich etwa Anfragen von einer Behindertenorganisation (vgl. S. 70), von Pro Senectute für ein Quartierprojekt sowie von kommunalen Sozialdiensten für Quartierverträge. Ebenfalls relativ neu ist es, den Ansatz der Nachhaltigen Entwicklung auf die Wirtschaft anzuwenden. Das wachsende Interesse daran zeigt sich nun am

Das Förderprogramms in Kürze

Die wichtigsten Kriterien für die Vergabe einer finanziellen Unterstützung sind der Einbezug der drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung, der innovative Charakter, die Übertragbarkeit des Projekts auf andere Regionen, die langfristige Wirkung sowie der partizipative Aspekt. Weitere Voraussetzungen sind die Sichtbarkeit der Resultate, die Vernetzung sowie ein gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis.

Schwerpunktthemen 2010:

- **Einführung nachhaltiger Beschaffung**
- **Förderung der sozialen Dimension in der nachhaltigen Quartierentwicklung**
- **Bildung für Nachhaltige Entwicklung BNE**
- **Nachhaltige Tourismusprojekte**
- **Nachhaltige Wirtschaftsförderung**

Eingabetermine:

1. Juli und 1. November

Einbezug der Nachhaltigen Entwicklung in die Wirtschaftsförderung, am nachhaltigen Tourismus oder auch daran, dass in der Stadt Zürich eine Beratungsplattform für nachhaltige Unternehmen eingerichtet wurde (vgl. S. 21). Das Förderprogramm will immer auch die internationale Solidarität betonen, die untrennbar mit dem Konzept einer Nachhaltigen Entwicklung verbunden ist. Dabei geht es darum, lokale und globale Aspekte miteinander in Beziehung zu setzen. Denn viele Aktionen, die in der Schweiz durchgeführt werden, können indirekt zum Kampf gegen die Armut und zum Umweltschutz auf der ganzen Erde beitragen. Beispiele dafür sind die Integration von Ausländerinnen und Ausländern in den Quartieren, ein ethisches Beschaffungswesen oder Aktionen zum Klimaschutz. Dieser Bereich macht allerdings nur ei-

nen kleinen Teil der unterstützten Projekte aus.

Um die Nutzung von Synergien zu fördern, werden die besten Projekte nach ihrer erfolgreichen Umsetzung zudem als «Gute Beispiele» publik gemacht (vgl. Grafik 3 Gute Beispiele und [> Angebote für Kantone und Gemeinden > Gute Beispiele](http://www.are.admin.ch)).

Nachhaltigkeit in allen Politiken verankern

Das Förderprogramm ist ein wichtiger Teil der Strategie des ARE, um Kantone und Gemeinden zu helfen, ihre eigenen Strategien und Aktionen gemäss den Grundsätzen umzusetzen, die vor fast 20 Jahren in Rio definiert worden sind. Trotz der bescheidenen Beiträge hat es sich gezeigt, dass das Programm einem Bedürfnis entspricht. Insbesondere konnten dank dem Programm auch Projekte lanciert werden, für die sonst nicht genügend Ressourcen zur Verfügung gestanden hätten. Die Förderbeiträge werden häufig als eine Art «moralische Gewähr» des Bundes wahrgenommen und helfen bei der Suche nach weiteren Finanzpartnern. Viele der unterstützten Projekte werden auch nach Ende der ARE-För-



Gesund und erntefrisch direkt ab Hof: Schweizer Gemüse aus nachhaltiger Produktion

derung während mehreren Jahren erfolgreich weitergeführt. Mit ihrer Multiplikatorwirkung tragen sie das Kon-

zept der Nachhaltigen Entwicklung in neue Bereiche.

In Zukunft wird es darum gehen, den Erfahrungsaustausch zwischen den Initiativen der Projekte zu verstärken und auch weiterhin Synergien zwischen den verschiedenen Akteuren der Nachhaltigen Entwicklung herbeizuführen. Auf der thematischen Ebene müssen vermehrt Projekte in Bereichen angeregt werden, in denen die Nachhaltige Entwicklung noch wenig berücksichtigt wird – vor allem im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich. Dabei müssen die Projekte nicht schon von Beginn weg perfekt sein. Denn mit der Unterstützung erfolgt zugleich eine Beratung, sodass Verbesserungen oder gar eine Neuaustrichtung möglich sind. Auch die Kantone nehmen ihre Rolle als Unterstützer kommunaler Projekte wahr (s. S. 18, 23, 44). So hat beispielsweise der Kan-

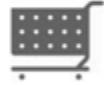
🛡️ Gute Beispiele im Bereich Nachhaltige Entwicklung



Gesellschaftliche Solidarität



Ernährung



Nachhaltige Beschaffung



Bildung für Nachhaltige Entwicklung



Kommunikation



Internationale Solidarität

Grafik 3: Gute Beispiele im Bereich Nachhaltige Entwicklung; materielle Schwerpunkte



ton Jura erst vor kurzem ein eigenes, kantonales Förderprogramm ins Leben gerufen.

Das Ziel besteht mittel- und langfristig darin, die Grundsätze der Nachhaltigen Entwicklung in alle öffentlichen Politiken zu integrieren. Damit die Welt von morgen nachhaltiger wird, muss die Nachhaltige Entwicklung ein fester Themenbestandteil der kantonalen und kommunalen Verwaltung werden. Ist dieses Stadium eines Tages erreicht, hat das Förderprogramm ausgedient. Doch bis es soweit ist, wird das ARE weiter als Katalysator wirken.

[> Nachhaltige Entwicklung](http://www.are.admin.ch)

(Übersetzung)



●
Bereich Umweltmanagement. Nachdem sie in einem privaten Büro als Ingenieurin und Beraterin gearbeitet hatte, stiess sie Anfang 2001

Offizielle Nachhaltigkeitsprozesse in Kantonen und Gemeinden

Ein Drittel der Schweizer Bevölkerung lebt in einer Gemeinde mit einer Lokalen Agenda 21. Auch 16 Kantone sind in Nachhaltigkeitsprozessen engagiert. Die Idee geht auf die Konferenz von Rio de Janeiro 1992 zurück.

Die Prozesse im Sinn einer «Lokalen Agenda 21» (LA21) sind je nach Gemeinde sehr unterschiedlich ausgestaltet und heissen auch nicht immer LA21. Doch überall in der Schweiz haben die Beteiligten dasselbe Ziel: Sie möchten partnerschaftlich den Weg in eine wirtschaftlich leistungsfähige, ökologisch verträgliche und sozial gerechte Zukunft beschreiten. Ein offizieller Nachhaltigkeitsprozess ist ein fortlaufender Optimierungsprozess, der folgende Etappen umfasst: Bestandesaufnahme, Zielsetzung, Aktionsprogramm, Umsetzungsphase sowie eine Evaluation als Grundlage für weiterführende Aktionen. Entscheidungen, die auf lokaler Ebene getroffen werden, können in der föderalistischen Schweiz auch Gemeinde- und Kantonsgrenzen überschreiten. Denn Kantone und Gemeinden verfügen in vielen nachhaltigkeitsrelevanten Themenfeldern über weit reichende Kompetenzen und Kooperationsmöglichkeiten. Typische Themen einer LA21 sind Verkehr und Mobilität, Raumplanung, Natur und Landschaft, Sensibilisierung und Bildung, Kommunikation, Energie und Tourismus. Seit sechs Jahren führt das ARE auf seiner Website eine Prozessdatenbank, in der Kantone, Regionen und Gemeinden ihre Nachhaltigkeitsprozesse präsentieren und jährlich aktualisieren: www.are.admin.ch/nachhaltigeentwicklung > Umsetzung in Kantonen und Gemeinden.

Seit 2004 hat sich die Zahl der Gemeinden mit einem Nachhaltigkeitsprozess auf 171 verdoppelt; ein Drittel der Schweizer Bevölkerung wohnt in einer solchen Gemeinde. Davon wiederum leben 96,3 Prozent in Städten und Agglomerationen, die restlichen 3,7 Prozent entfallen auf ländliche Gemeinden. Auch 16 Kantone sind in Nachhaltigkeitsprozessen engagiert.

Der Startschuss zur offiziellen Schweizer Nachhaltigkeitspolitik fiel an der Konferenz von Rio de Janeiro 1992, wo sich die Schweiz mit 178 weiteren Staaten zur Agenda 21 bekannte. Dieses globale Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert umfasst ein Leitpapier für die Nachhaltige Entwicklung mit 40 Punkten. Weil zahlreiche Zusammenhänge zwischen globaler und lokaler Ebene bestehen, weist die Agenda 21 den lokalen Gebietskörperschaften eine Schlüsselrolle zu: Kapitel 28 gibt den Lokalbehörden – insbesondere den Gemeinden – ausdrücklich den Auftrag, die Nachhaltige Entwicklung auch auf lokaler Ebene zu fördern. Damit verbunden ist die Aufforderung, die Bevölkerung und weitere relevante lokale Akteure wie Vereine, Vereinigungen und Betriebe zu involvieren. Zentrales Anliegen einer LA21 ist deshalb die umfassende Einbindung aller Akteure der Nachhaltigen Entwicklung in die Gemeindepolitik.

Christine Richard, 1964, studierte Geschichte und Geografie. Danach arbeitete sie in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Umwelt und Nachhaltige Entwicklung. Heute ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Sektion Nachhaltige Entwicklung des ARE, beschäftigt sich mit lokalen Nachhaltigkeitsprozessen, dem Forum Nachhaltige Entwicklung, mit Guten Beispielen und Kommunikation. Christine Richard, christine.richard@are.admin.ch

Anne DuPasquier studierte Naturwissenschaften an der Universität Lausanne und spezialisierte sich am Institut des hautes études en administration publique IDHEAP auf den

zum ARE, wo sie heute als stellvertretende Chefin der Sektion Nachhaltige Entwicklung tätig ist. In dieser Funktion zeichnet sie insbesondere verantwortlich für die Förderung der Nachhaltigen Entwicklung auf kantonaler und kommunaler Ebene.

Programme zur Förderung modellhafter Ansätze – Übersicht

• • • • •

Reto Camenzind, ARE
reto.camenzind@are.admin.ch

Die aufgeführten Programme unterscheiden sich in erster Linie inhaltlich, aber auch hinsichtlich Zeithorizont und Periodizität. untenstehende Übersicht zeigt mit den ersten Punkten Programme des ARE, die gemeinsam mit anderen Bundesstellen, Kantonen und Gemeinden durchführt werden. Nachfolgend wird auf weitere Angebote von Bundesstellen hingewiesen.

Titel	Inhalt und organisatorische Hinweise	Links
Förderprogramm Nachhaltige Entwicklung	<p>Nachhaltige Projekte werden mit Unterstützungsbeiträgen gefördert. 2010 liegt der Fokus auf nachhaltigem Tourismus, nachhaltiger Wirtschaftsförderung, ferner auf der sozialen Dimension nachhaltiger Quartierentwicklung, der Bildung für Nachhaltige Entwicklung BNE sowie der Einführung einer nachhaltigen Beschaffung.</p> <p>Das Programm wird jährlich mit wechselnden Schwerpunkten durchgeführt.</p>	> Nachhaltige Entwicklung > Angebote für Kantone und Gemeinden > Förderprogramm
Modellvorhaben	<p>Modellvorhaben dienen dazu, innovative Lösungen im Bereich Umsetzung und Zusammenarbeit zu finden und die Erfahrungen weiterzuverbreiten. Das ARE betreut Modellvorhaben zur Agglomerationspolitik, zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung und zu Synergien im ländlichen Raum – Letztere werden gemeinsam mit BAFU, BLW und SECO umgesetzt.</p> <p>Die Fortsetzung ist derzeit noch offen.</p>	> Agglomerationen/ländlicher Raum/Raumordnung/Siedlung > Modellvorhaben
Programm Projets urbains	<p>Das Programm «Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohnquartieren» will die Lebensqualität in Quartieren mit besonderen Anforderungen nachhaltig verbessern und günstige Voraussetzungen für die gesellschaftliche Integration schaffen. Das Programm bietet Gemeinden sowie kleinen und mittleren Städten finanzielle und technische Unterstützung über einen Zeitraum von vier Jahren (2008-2011).</p> <p>Die Fortsetzung ist derzeit noch offen.</p>	www.projetsurbains.ch
Dienstleistungszentrum für innovative Mobilität UVEK	<p>Das UVEK setzt in der Verkehrspolitik auf Nachhaltigkeit. Dazu zählt auch die Entwicklung neuer Ideen für zukunftsweisende Mobilitätsformen und -angebote. Das Dienstleistungszentrum des UVEK trägt zu dieser Entwicklung bei. Es unterstützt neue, zukunftsweisende Mobilitätsprojekte in Ergänzung zur Verkehrsinfrastrukturpolitik des Bundes.</p> <p>Pro Jahr gibt es eine Ausschreibungsrunde. Das Dienstleistungszentrum ist befristet bis Ende 2014.</p>	> Dienstleistungszentrum für innovative Mobilität UVEK
Weitere Programme zur Förderung von modellhaften Ansätzen	<p>Energiestadt: www.energiestadt.ch/d/</p> <p>Regionalpolitik: Regio Suisse: www.regiosuisse.ch/regionalpolitik</p> <p>Tourismus: Innotour: www.inno-tour.ch/web/</p> <p>Ländliche Entwicklung: > ländliche Entwicklung</p> <p>Sport: www.ecosport.ch</p> <p>Allianz in den Alpen: www.alpenallianz.org/de</p>	

Wie erfolgreich ist das «Förderprogramm für die Nachhaltige Entwicklung»?

• • • •

Manfred Walser
manfred.walser@unisg.ch



Neue Themen stehen im Aufmerksamkeitszyklus einer Gesellschaft immer nur während kurzer Zeit im Fokus, danach schrumpfen sie häufig auf «zeremonielle Größen». Doch mit dem «Förderprogramm für die

Nachhaltige Entwicklung» ist es der Schweiz gelungen, institutionelle Rahmenbedingungen für das abstrakte Anliegen der Nachhaltigkeit zu schaffen, um es auf der politischen Agenda präsent zu halten.

Nachhaltige Entwicklung ist ein normativ begründetes Entwicklungskonzept. Es will grundlegende Gegensätze versöhnen, die unsere Zukunft und ein «gutes Leben» gefährden: die Diskrepanz zwischen Arm und Reich sowie diejenige zwischen Wirtschaftswachstum und Naturverbrauch. Nachhaltigkeit gilt global und über Generationen hinweg. Sie stellt die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt. Damit sind auch Verteilungspostulate verknüpft. Ein solches Konzept benötigt allerdings klare Ziele und Aktivitäten, um die «Füsse auf den Boden zu bringen». Das Nebeneinander kurzfristig wirksamer Massnahmen sowie langfristiger Strukturveränderungen und Lernprozessen ist dabei Programm.

Das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung ist allerdings kein in sich konsistentes theoretisches Konstrukt, aus dem sich diese Ziele und Massnahmen eindeutig ableiten lassen. Es gründet vielmehr auf heterogenen Denkmustern, ist allgemein und vieldeutig, weist konzeptionelle Unschärfe auf – und im Einzelfall müssen fast immer Abwägungen getroffen werden. Das Konzept liefert auch keine Ideen zur Lösung konflikthafter Zielvorstellungen, die über die allgemeine Forderung nach Partizipation und Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen hinausgehen.

Die Kriterien des Förderprogramms

Ein Förderprogramm, das auf die Umsetzung eines Konzepts wie das der Nachhaltigen Entwicklung zielt, muss sich an dessen spezifischen Eigenheiten messen lassen. Betrachtet man die Auswahlkriterien des «Förderprogramms für die Nachhaltige Entwicklung» des ARE, so spiegeln sich darin einige der speziellen Eigenschaften des Nachhaltigkeitskonzepts wider. Wesentliche Kriterien für eine Förderung sind zum Beispiel:

- die Berücksichtigung aller drei Dimensionen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt;



Traditionelle Kulturlandschaft: über Jahrhunderte hinweg nachhaltig genutzt

- die Nachweisbarkeit eines langfristigen Einflusses sowie die Betonung der Kontinuität innerhalb des Projekts;
- ein partizipativer Ansatz.

Auch einige der inhaltlichen Schwerpunkte, die seit 2006 das Förderprogramm detaillieren, reflektieren die spezifische Qualität des Nachhaltigkeitskonzepts: Gefördert werden unter anderem die Prozesse selbst, die Evaluierung der Aktivitäten sowie Massnahmen zur Bewusstseinsbildung.

Zwei Konzepte von nachhaltiger Entwicklung

Die drei Bilanzberichte, die das Förderprogramm 2001 bis 2009 beschreiben, umreissen das breite Spektrum

der Projekte. Sie zeigen, welche Art von Projekten gefördert wurde, was für Träger beteiligt waren und wie sie sich räumlich in der Schweiz verteilen. Was die Bilanzberichte hingegen nicht belegen können, ist der tatsächliche Beitrag, den die geförderten Projekte zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten. Damit wäre auch zuviel verlangt, besteht doch im gesellschaftlichen Diskurs noch gar keine Klarheit darüber, wie denn eine nachhaltige Entwicklung im globalen Kontext für die Schweiz aussehen soll.

Denn in der Schweiz – und nicht nur hier – bestehen zwei grundsätzliche Auffassungen von nachhaltiger Entwicklung nebeneinander, die zudem zahlreiche Varianten und Zwischentöne aufweisen:



- Einerseits gibt es Akteure, welche ein grundsätzliches Umsteuern in vielen Bereichen für nötig halten. Ihrer Auffassung nach lässt sich das Konzept der Nachhaltigkeit nur durch einen tief greifenden Strukturwandel realisieren, der durch fortlaufende Reformprozesse innerhalb der bestehenden Strukturen nicht erreicht werden kann.
- Dem steht andererseits das gesellschaftliche Paradigma des «Weiter so!» gegenüber, das wesentlich breiter und tiefer in der Gesellschaft verankert ist. Diese Auffassung will die institutionellen Arrangements prinzipiell intakt lassen und versuchen, die negativen Auswirkungen zu minimieren.

«Wir müssen bei genauer Betrachtung erkennen, dass in unserer Gesellschaft zwei widersprüchliche Paradigmen

wirken», so kommentiert der Politikwissenschaftler Helmut Weidner denn auch die ähnlich gelagerte Diskussion in Deutschland. Das Dilemma ist all jenen bekannt, die in der einen oder anderen Weise bei der Umsetzung des Konzepts einer Nachhaltigen Entwicklung engagiert sind. Die beiden genannten Leitbilder sind die Pole, zwischen denen sich die Aktivitäten einordnen lassen und zwischen denen sie immer wieder begründet werden müssen.

Wie dauerhaft ist die Wirkung?

Der Soziologe Niklas Luhmann stellt fest, dass ein Thema im öffentlichen Diskurs einem «Aufmerksamkeitszyklus» unterliegt. Unter gewissen Be-

dingungen entwickelt es sich vom Insiderwissen zu einem Anliegen, das den öffentlichen Diskurs strukturiert. In diesem Stadium kann es tatsächlich Veränderungen bewirken. Nach einiger Zeit zeigt aber jedes Thema Ermüdungserscheinungen, es verliert in der öffentlichen Wahrnehmung an Bedeutung und überlebt höchstens als «zeremonielle Grösse». Es kommt also darauf an, dass das Thema während seiner Hochphase möglichst gut institutionalisiert verankert werden kann, wenn eine dauerhafte Wirkung erzielt werden soll.

In einer vergleichenden Analyse Lokaler Agenda 21-Prozesse hat der Nachhaltigkeitsforscher Karl-Werner Brand analysiert, welche Faktoren dazu beitragen, eine Institutionalisierung von Agenda 21-Prozessen voranzutreiben. Einige Faktoren, die Brand benennt, finden sich auch als Kriterien im «Förderprogramm für die Nachhaltige Entwicklung» der Schweiz wieder: thematische Integration respektive «Querschnittspolitik», Aufklärung und Popularisierung, Partizipation und bürgerliches Engagement, regionale und überregionale Vernetzung sowie Nachhaltigkeits-Controlling.

Aus dieser Sichtweise kann man annehmen, dass das Förderprogramm selbst als unterstützende politische Rahmenbedingung für eine nachhaltige Entwicklung der Schweiz wirkt, und somit sein Ziel – soweit erkennbar – erreicht.



Manfred Walser, 1961, ist diplomierte Verwaltungswissenschaftler und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Öffentliche Dienstleistungen und Tourismus IDT-HSG der Universität St.Gallen. Derzeit ist er als Projektleiter der Regionalentwicklung im österreichischen Walgau (Vorarlberg) tätig.

«Nachhaltige Entwicklung braucht eine engmaschige Vernetzung»

• • • •

Interview: Pieter Poldervaart
Fotos: Henri Leuzinger



Die öffentliche Hand kann bei der nachhaltigen Entwicklung vorangehen, indem sie ihre Beschaffung entsprechend ausrichtet und Projekte einer Nachhaltigkeitsanalyse unterzieht. Dieser Weg sensibilisiert auch die Wirtschaft und die breite Öffentlichkeit für ökologische und soziale Anliegen, sagt Viviane Keller, Leiterin der Fachstelle für Nachhaltige Entwicklung des Kantons Waadt.

Viviane Keller (1966) studierte an der ETH Lausanne Architektur und machte den Master in «Society, Science and Technology in Europe». Anschliessend arbeitete sie bei einem Lausanner Architekturbüro, danach im Nachhaltigkeitsbüro BIRD in Renens. Von 1999 bis 2004 war sie Leitende Architektin und Vertreterin der Bauherrschaft im Infrastruktur-Departement des Kantons Waadt, Sektion Unterhalt und Energie. Seit 2004 leitet sie die Fachstelle für Nachhaltige Entwicklung des Kantons Waadt. Die Beratungs- und Koordinationsstelle UDD verfügt über vier Mitarbeitende, verteilt auf 330 Stellenprozente.

Die von Ihnen geleitete Stelle für Nachhaltige Entwicklung UDD ist für die Nachhaltigkeit im Kanton Waadt zuständig – ein hoher Anspruch an ein Team von nur vier Personen.

Ich muss einschränken: Wir gehen Dritte wie Wirtschaft oder Öffentlichkeit nicht direkt an, sondern sind für die nachhaltige Entwicklung innerhalb der Verwaltung verantwortlich. Doch unser Engagement wirkt hoffentlich über die Ämter und Departemente hinaus. Als unsere Fachstelle Ende 2004 gegründet wurde, erarbeiteten wir zunächst Indikatoren für die nachhaltige Entwicklung. Damals existierte noch keine Agenda 21 (A21) auf kantonaler Ebene. Erst im Juni 2007 wurde diese von der Regierung verabschiedet und ins Legislaturprogramm 2007 bis 2012 integriert. Damit erhielt unsere Arbeit einen offiziellen Auftrag. Aber unsere Ziele betreffen die ganze Gesellschaft. Entsprechend soll die kantonale A21 alle einbeziehen.

Wie muss man sich das vorstellen?

Die erwähnte kantonale A21 mit einem Zeithorizont bis 2050 gibt der Kantonsregierung verbindliche, auch in Zahlen gefasste Ziele vor. Unsere Fachstelle agiert dabei als Kompetenzzentrum; wir haben keine Kontrollfunktion. In erster Linie unterstützen wir die Verwaltung bei der Umsetzung der A21-Ziele. Wichtig ist, dass unsere Arbeit auf Kooperation und Vertrauen basiert. Auch das Parlament nutzt die A21, um mit Vorstößen zusätzliche Akzente zu setzen. Beispielsweise werden weitere Massnahmen gegen den Klimawandel oder Schritte zur Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft gefordert.

Ein wichtiger Teil Ihres Pflichtenhefts betrifft die nachhaltige Beschaffung. Welche Schwerpunkte verfolgen Sie?

Im Rahmen des schon länger bestehenden Führers zur öffentlichen Beschaffung in der Romandie haben wir Nachhaltigkeitskriterien erarbeitet. Diese Kriterien verlangen die ökologisch und sozial korrekte Leitung eines Unternehmens.

Mit welchen Folgen?

Bis heute fiel durch die Nachhaltigkeitskriterien keine Beschaffung anders aus, als es früher der Fall gewesen wäre. Der grosse Wert dieses Verfahrens zeigt sich anderswo: Die Firmen müssen nicht nur über den Preis sprechen, sondern auch zur ökologischen und sozialen Dimension Auskunft geben. Anfangs blätterten die Auftragnehmer die entsprechenden Passagen einfach durch und liessen unsere Fragen unbeantwortet. Das hat sich im Lauf der Jahre geändert. Im Beschaffungsprozess werden den Unternehmen daher betriebsinterne Defizite bewusst. In der Folge gehen sie der Frage nach, ob die nachgefragten Zertifikate vorliegen und recherchieren wiederum bei ihren Zulieferanten.

Damit haben wir zwar keine Nachhaltigkeitslawine ausgelöst, aber zumindest eine Sensibilisierung: Immer grössere Teile der Wirtschaft beginnen, das Thema zu integrieren.

Gab es auch «Bremsklötze»?

Aktive Bremsen kenne ich nicht. Doch häufig sind die kantonalen Ämter mit Arbeit überlastet und haben deshalb nur wenig Kapazitäten für die Thematik. Erfreulich ist aber folgende Beobachtung: Setzt sich einmal eine Person mit der nachhaltigen Entwicklung auseinander, bleibt sie interessiert und wird zu unserem langfristigen und kompetenten Ansprechpartner.

Und in der Privatwirtschaft?

Es ist nicht unsere Rolle, die Privatwirtschaft für nachhaltige Entwicklung

IT für 27 Millionen Franken

pld. Wie nachhaltige öffentliche Beschaffung in der Praxis ablaufen kann, zeigt ein Projekt der Einkaufspartnerschaft der öffentlichen Hand in der Romandie. 2009 wurde der Kauf von Handys, Druckern, Flachbildschirmen, Laptops und Desktops im Wert von 27 Millionen Franken ausgeschrieben – und zwar auch mit nachhaltigen Kriterien: Die im Bereich Ökologie existierenden Labels wurden zwingend verlangt. Im Bereich Soziales war es schwieriger, denn international akzeptierte Labels fehlen zurzeit noch. Also wurden im Rahmen der Beschaffung blos einzelne Aspekte wie ILO-Normen und Sozialaudits abgefragt. Dieses Vorgehen erlaubte es, sozial fortschrittlichere Anbieter von weniger innovativen zu unterscheiden. Obwohl die nachhaltigen Kriterien mit beachtlichen 20 Prozent gewichtet wurden, gab es keine Einsprachen gegen das Verfahren, das vermutlich die erste öffentliche Ausschreibung in dieser Art und dieser Höhe in der Schweiz war.

zu sensibilisieren. Wir haben nur dann Kontakt mit Firmen, wenn wir unsere Kriterien erklären. Aber diese Begegnungen sind in der Regel positiv. Das hängt wohl auch mit dem aktuellen Trend zur Nachhaltigkeit zusammen.

Aber die nachhaltige Beschaffung kostet mehr als das bisherige Regime...

...nicht zwingend! Sie kann teurer sein, muss es aber nicht. Denn ein zentraler Faktor bei der Ökologie ist bekanntlich der Energieverbrauch. Die langfristig steigenden Energiekosten und die CO₂-Abgabe führen dazu, dass sich sparsame Geräte in ihrer mehrjährigen Betriebszeit auszahlen, auch wenn die Anfangsinvestition höher ist. Aber warum sollte ein nachhaltiges Produkt nicht teurer sein dürfen, wenn es dafür ökologische und soziale Vorteile bietet? Den Beschaffungsentscheid fällt jedoch nicht die Beratungsstelle, sondern die entsprechende Behörde. Wir stellen blos die wissenschaftlichen Grundlagen zur Verfügung.

Wie sorgen Sie dafür, dass das Beispiel Ihres Kantons Schule macht?

Mit Unterstützung des ARE haben wir einen Leitfaden für verantwortungsbewusste Beschaffung entwickelt, der online zugänglich ist. Der Kanton Genf hatte die Publikation initiiert und uns zur Beteiligung eingeladen. In diesen Tagen wird das Instrument öffentlich vorgestellt – mittelfristig wird es wahrscheinlich auch auf Deutsch und Italienisch angeboten werden. Im Kanton Waadt haben wir den Vorteil, dass die Beschaffung zentralisiert ist. Wir sind jetzt daran, alle Produkte, Produktionsketten und Lieferanten zu analysieren. In der Folge werden wir die Kriterien der Nachhaltigen Entwicklung in die Ausschreibungen integrieren. Bis Mitte Jahr wollen wir die bedeutenden Ausgabenposten abgehakt haben. Dazu gehört etwa die Beschaffung von Toner. Der Kanton Waadt kauft jährlich Toner im Wert von ungefähr 1,5 Millionen Franken. Eine solche Beschaffungspolitik führt nicht nur zum Kauf nachhaltiger Güter, sondern beeinflusst darüber hinaus die Sortimentspolitik der Lieferanten, wodurch auch an Dritte mehr ökologisch und sozial ausgerichtete Ware verkauft wird.

Sind nur kantonale Beschaffungsstellen angesprochen?

Keineswegs. Der Leitfaden soll auch von Städten und Gemeinden sowie anderen Grossenkäufern wie etwa Firmen angewendet werden. Die Nutzung des wie ein Quiz gestalteten Leitfadens ist relativ einfach. Trotzdem überlegen wir uns, zusammen mit Genf Weiterbildungskurse anzubieten, um den Gebrauch des Leitfadens in der Praxis zu üben. In der Waadt ist die Einkaufszentrale des Kantonsspitals CHUV ebenfalls involviert. Einbezogen sind ferner die Beschaffungskommissionen für die öffentliche Fahrzeugflotte und für die Sicherheitsbekleidung der Strassenarbeiter – wir knüpfen ein möglichst dichtes Netz.

Ein erstes grosses Beschaffungsprojekt betraf die IT (vgl. Kasten S. 15).

Dies war ein Novum in der Schweiz. Gilt das auch fürs Ausland?

Da fehlt mir der Überblick – aber ich vermisse, anderswo ist man kaum viel weiter. Verbindungen zum Ausland gibt es aber sehr wohl: Die Gesetzgebung des Kantons Waadt erlaubt es, bei der Beschaffung internationale Ökolabels zu verlangen. Der Akzent liegt dabei auf international: Weil die Schweiz kein eigenes Umweltzeichen hat, setzen wir etwa auf den Blauen Engel oder auf FSC.

Will man die soziale Dimension ebenfalls mit Labels regeln, etwa mit SA 8000?

Warum nicht? SA 8000 ist allerdings eine ziemlich schwache Norm. In diesem Jahr soll die ISO-Norm 26000 zur sozialen Verantwortung verabschiedet werden, die jedoch auch nur eine nicht verbindliche Empfehlung darstellt. Aber wir selbst wollen und können uns nicht an deren Entwicklung beteiligen. Es wäre die Aufgabe des Bundes, insbesondere des SECO, diese Fragen im Bereich der sozialen Labels und Zertifizierungen auf internationaler Ebene anzugehen.

Neben der nachhaltigen Beschaffung ist die Beurteilung von Projekten nach ökologischen und sozialen Kriterien ein Schwerpunkt Ihrer Arbeit. Auf welches Instrument setzen Sie dabei?

Wir profitierten von der Vorarbeit des Kantons Bern mit dem so genannten Nachhaltigkeitskompass. Die Adaptierung wurde nötig, weil der Kompass die 100 Kriterien in einer Aggregation zusammenführt, die in eine Note mündet. Das sagt zuwenig aus. Wir sind der Überzeugung, dass der Kompass die Verantwortlichen weiter sensibilisieren soll. Um das zu erreichen, haben wir mit Unterstützung des ARE das Mo-

Weitere Projekte der UDD Waadt

- Der Kanton Waadt subventioniert Sportveranstaltungen, zudem ist Lausanne olympische Stadt. Deshalb will man bis 2011 einen Leitfaden für nachhaltige Sportveranstaltungen entwickeln und die Partner dafür sensibilisieren. Auf Verpflichtungen soll aber verzichtet werden. Denn alles, was obligatorisch ist, muss kontrolliert werden. Kontrolle ist in diesem Bereich aber nicht die Rolle des Staats; vielmehr will man motivieren. Ein ähnliches Projekt betrifft die Landwirtschaft: Ein Nachhaltigkeitsmonitoring soll zeigen, in welche Richtung sich die Waadtländer Landwirtschaft entwickelt.

- Jährlich führt die UDD ein Nachhaltigkeitsforum «Von der Schule auf den Campus» durch, 2010 zum Thema «Welchen Beitrag leistet die Bildung für die nachhaltige Entwicklung?» An zwei Tagen finden Referate, Workshops und Diskussionen statt. Mit dabei sind die ETH Lausanne, die Universität Lausanne, die interkantonale Bildungskonferenz sowie das kantonale Bildungsdepartement, die Stiftung Umweltbildung Schweiz und die Stiftung Bildung und Entwicklung.

- CO₂-Plattform: Nach dem Vorbild des Kantons Genf will die UDD die CO₂-Emissionen der öffentlichen Hand online auflisten. Darüber hinaus werden Pionierprojekte vorgestellt. In der Waadt sind neben der Kantonsverwaltung das Kantonsspital CHUV, die ETH Lausanne und die Universität Lausanne beteiligt.

dell weiterentwickelt und vereinfacht. Wir beschränken uns auf 17 Kriterien. Dafür bleibt bei jedem Punkt Platz für Kommentare, Hinweise auf Risiken und Verbesserungsvorschläge. Diese Anmerkungen helfen, am Projekt frühzeitig Korrekturen vorzunehmen.

Sie setzen also mehr auf Dialog?

Genau! Bei allen Kriterien wird die Frage gestellt, was die nachhaltige Entwicklung jeweils bedeutet. Anders als bei der bisherigen Excel-Tabelle findet die Bewertung zudem via Internet statt, was deutlich benutzerfreundlicher ist. Die Auswertung schliesslich gleicht eher einem Prozess: Weil Kom-



mentare möglich sind, wird über sie die Diskussion angeregt.

Wir wollen keine statische Auswertung, sondern ein dynamisches Ping-pong, das die Suche nach besseren Lösungen befähigt.

Und wer soll von diesem Nachhaltigkeitskompass angesprochen werden?

Alle, die das wünschen. Aktuell sind 400 Personen auf www.boussole21.ch eingeschrieben. Wie viele und welche Projekte die Mitglieder beurteilen, haben wir nicht analysiert. Doch der Kanton Waadt nutzt das Instrument. Im Bereich der Regionalentwicklung zum Beispiel werden bereits alle eingegangenen Projekte nach den Kriterien der Boussole 21 beurteilt. Ende Jahr wollen wir überprüfen, ob dieses Vorgehen erfolgreich war. Die Ämter setzen den Kompass 21 ein, um die Projekte ein-

facher beurteilen zu können – mit der Option, den Kompass an ihre Bedürfnisse anzupassen. Nach der eben erfolgten Übersetzung ins Deutsche soll auch eine italienische Version erarbeitet werden; wir haben bereits Kontakt mit Anwendern.

Nachhaltige Entwicklung setzt somit auf Netzwerke?

Tatsächlich ist es unverzichtbar, möglichst vielfältige Kontakte zu knüpfen. Ein Beispiel dafür ist Coord21, ein Verein, der Nachhaltigkeitsverantwortliche aus Kantonen, Städten und Gemeinden aus der Romandie und aus dem Tessin zusammenbringt. Häufig fühlen sich diese Fachleute etwas verloren in ihrer Verwaltung; in der Coord21 finden sie Inspiration, Austausch und Anschluss. Die Diskussionen sind innerhalb des Vereins viel wert. Coord21 stärkt auch die Quali-

tät der Arbeit und der verwendeten Instrumente.

Wenn Sie auf die Gründung Ihrer Fachstelle zurückblicken, was hat sich seither geändert?

Heute ist man sich viel bewusster, was in Sachen Klimawandel läuft. Aber wir müssen aufmerksam bleiben, damit wir andere mittel- und langfristige Ziele nicht aus den Augen verlieren. Zudem müssen wir die Qualität der Information sicherstellen. Dazu gehört, dass wir erkennen, dass viele Angebote am Markt als nachhaltig angepriesen werden, sich bei näherem Hinschauen jedoch als reine Illusion erweisen.

www.vd.ch/durable

(Übersetzung)

Die Rolle des Kantons Bern bei der Förderung der Nachhaltigen Entwicklung in den Gemeinden

• • • • •

Monique Kissling-Abderhalden
monique.kissling@bve.be.ch

Der Kanton fördert die Nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene. Er unterstützt die Gemeinden mit Information und praxisgerechten Werkzeugen, damit sie die Forderungen des Kapitels 28 der Agenda 21 umsetzen können. Ziel ist es, dass möglichst viele Gemeinden mit einer in sich kohärenten Politiksteuerung und mit einer langfristigen Politikplanung einen Beitrag an die Nachhaltige Entwicklung im Kanton Bern leisten können. Zur Politikplanung gehören Leitbild, Legislaturplanung und Jahresplanung.

Die aktive Rolle des Kantons Bern gründet auf den drei Pfeilern Information, Hilfsmittel und Werkzeuge.

[dex/aye/bve_aue_ent_negemeinde/bve_aue_berner_nachhaltigkeitskompass](http://www.bve.be.ch/site/index/aue/bve_aue_ent_negemeinde/bve_aue_berner_nachhaltigkeitskompass))

Information

Sicherstellen eines umfassenden Verständnisses der Nachhaltigen Entwicklung; Aufzeigen, wie die Grundprinzipien der Nachhaltigen Entwicklung systematisch und tragfähig in die Gemeindesteuerung und die Gemeindepolitik eingebaut werden können.

Unterstützung

Fachliche Begleitung der Gemeinden vor Ort sowie finanzielle Beteiligung an den Kosten für externe Moderation oder Beratung.



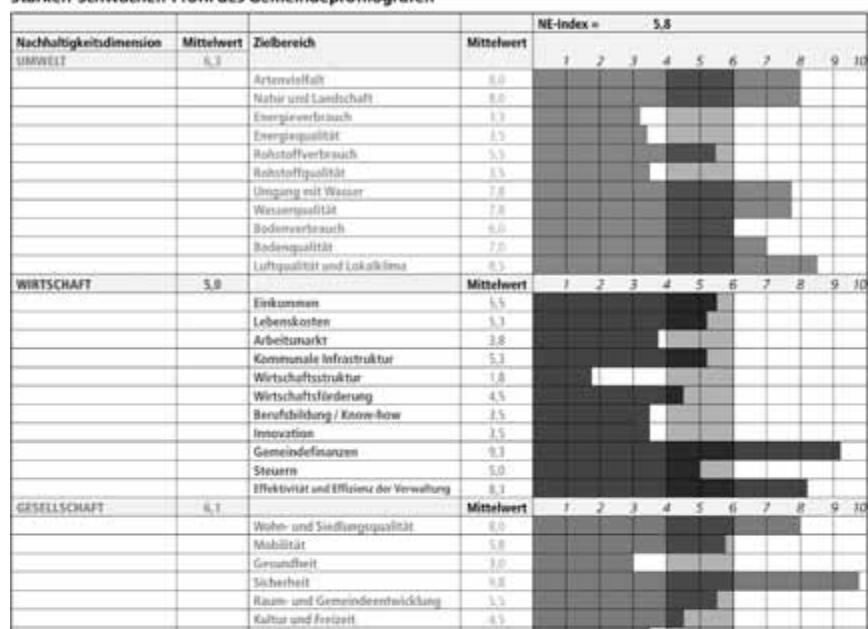
Monique Kissling-Abderhalden, 1954, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Amt für Umweltkoordination und Energie AUE des Kantons Bern. Sie studierte Biochemie an der ETH Zürich und arbeitete anschliessend in verschiedenen Unternehmen und Branchen. Ab 1990 im AUE, ist sie seit 2003 für die Förderung der Nachhaltigen Entwicklung in den Berner Gemeinden verantwortlich.

Hilfsmittel und Werkzeuge

Verfügbar machen von Anleitungen und Instrumenten zum Beispiel für die Nachhaltigkeitsbeurteilung:

- Gemeindeprofilograf für die Lagebeurteilung einer Gemeinde (www.bve.be.ch/site/index/aue/bve_aue_ent_negemeinde.htm)
- Kompass für die Wirkungsbeurteilung von Vorhaben (www.bve.be.ch/site/in

Stärken-Schwächen-Profil des Gemeindeprofilografen



Ausschnitt aus NE-Gemeindeprofilograf

Dürnten setzt auf doppelte Bestandesaufnahme

• • • •

Brigit Frick
brigit.frick@duernten.ch

Bei Nachhaltigkeitsprojekten ist eine breite Verankerung in der kommunalen Politik ein wesentlicher Erfolgsfaktor. In Dürnten ZH wurde deshalb eine kombinierte Bestandesaufnahme der Nachhaltigkeit durchgeführt, die punkto Tiefe dem Kriterienkatalog von «Energiestadt» und hinsichtlich Breite der Faktor-21-Analyse entspricht.

Im April 2007 beschloss der Gemeinderat von Dürnten ZH, die Nachhaltige Entwicklung im Leitbild der Gemeinde zu verankern. Ende November 2007 führte die Baudirektion Kanton Zürich unter dem Titel «Zürcher Modelle einer nachhaltigen Gemeidentwicklung» ein Seminar für Gemeinderäte und Verwaltungskader durch, an dem der Gemeinderat Dürnten in corpore teilnahm.

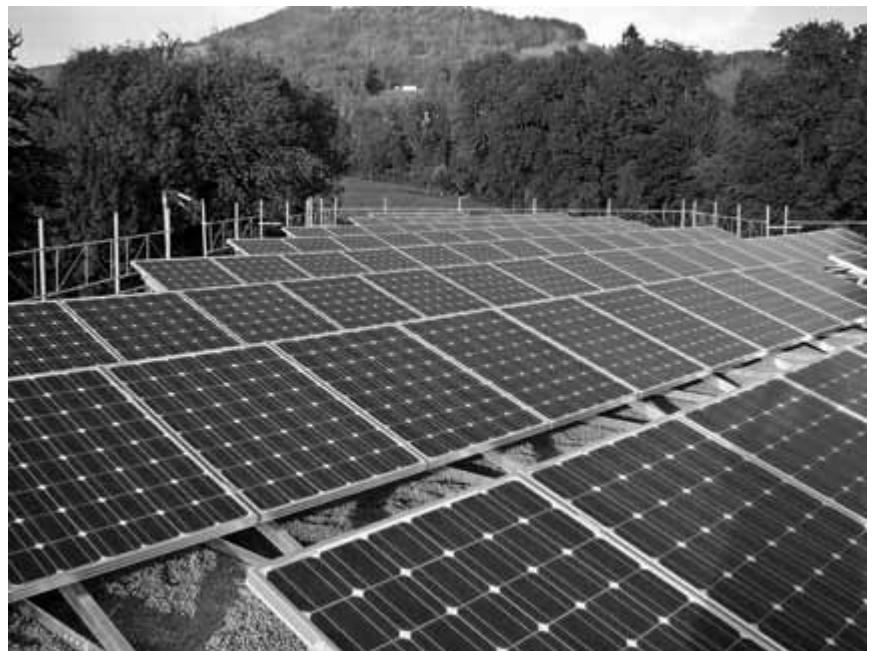
Fundierte Bestandesaufnahme

Nach diesem Seminar beschloss die Behörde, eine Bestandesaufnahme der Nachhaltigkeit mit dem Kriterienkatalog von «Energiestadt» und parallel dazu eine Faktor-21-Analyse durchzuführen. Mit diesem kombinierten Vorgehen strebte der Gemeinderat eine Gesamtschau der Nachhaltigen Entwicklung an. Dafür und insbesondere für die externe Begleitung wurde ein Kre-

dit von 50'000 Franken bewilligt. Die Faktor-21-Analyse wurde vom ARE mit einem Beitrag von 15'000 Franken unterstützt. Der Schlussbericht zur Bestandesaufnahme erwies sich als sehr praxistauglich, da er sowohl die Stärken der Gemeinde als auch offene Handlungsfelder und Schwächen in der Nachhaltigen Entwicklung aufzeigte – ohne bereits ein verpflichtender Massnahmenkatalog zu sein. So blieb es Aufgabe des Gemeinderats zu entscheiden, welche Themen politische Verbindlichkeit erhalten sollten.

Energiebuchhaltung und Solarstrombörse

Gestützt auf die Bestandesaufnahme verabschiedete der Gemeinderat ein Paket mit zwölf Massnahmen zur Nachhaltigen Entwicklung, die teilweise kurzfristig und ohne grosse Investitionen umgesetzt werden konn-



Neu erstellte Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Schulhauses Blatt im Ortsteil Tann (Gemeinde Dürnten)

ten. Dabei handelte es sich einerseits um kleinere Massnahmen wie Wassersparaufsätze oder energieeffiziente Beleuchtung in den gemeindeeigenen Liegenschaften. Andererseits wurden umfassendere Themen wie die Inkraftsetzung einer Beschaffungsrichtlinie, die Verpflichtung zum Minerale-Standard bei gemeindeeigenen Neubauten und Bauland-Verkäufen sowie die Einführung einer Energiebuchhaltung in die Wege geleitet. Besonders zukunftsträchtig ist die Schaffung der Dürntner Solarstrombörsen. Künftig sollen alle Projekte des Gemeinderats auf ihre Nachhaltigkeit hin überprüft werden.

Fazit

Entscheidende Erfolgsfaktoren für die Einführung eines Nachhaltigkeitsprojekts in der Gemeinde sind gemäss der Erfahrung in Dürnten:

- eine gute Verankerung in der kommunalen Politik,
- ausreichende Zeitressourcen für alle Beteiligten,
- die Wahl eines Instruments, das an die gemeindeeigenen Strukturen anpasst werden kann,
- der möglichst rasche Beschluss eines ersten, wenn auch kleinen Massnahmenpakets, um die positive Energie zu nutzen, die bei der Projekterarbeitung frei wird.



Brigit Frick, 1963, ist seit 1994 bei verschiedenen Zürcher Gemeinden tätig. 2001 Diplom als Gemeindeschreiberin; 2006

Nachdiplomstudium Public Management, 2010 Zertifikatslehrgang der sanu «Gemeinden nachhaltig steuern»; seit 2001 stellvertretende Gemeindeschreiberin in Dürnten, seit 2010 Gemeindeschreiberin.



Öko-Kompass – die Umweltberatung für Zürcher Betriebe

• • • •

Tina Billeter Weymann
Tina.Billeter@zuerich.ch

In einer zunehmend globalisierten Welt steigt der Wettbewerbsdruck stetig. Um am Markt bestehen zu können, sind auch kleine und mittelständische Unternehmen gefordert, Geschäftsabläufe und Betriebskosten zu optimieren. Der Öko-Kompass, ein Pilotprojekt der Stadt Zürich, zeigt, wie Betriebe dabei auch hinsichtlich Umwelt- und Ressourcenschutz ihr Potenzial erschliessen können.

Wirtschaftlich gut aufgestellt sein und gleichzeitig eine positive Umweltbilanz aufweisen – so sollen Zürcher Betriebe in Zukunft aussehen. Denn die Stadt Zürich verfolgt das Ziel, eine 2000-Watt-Gesellschaft zu schaffen, und verankerte diese Vorgabe 2008 in der Gemeindeordnung. Die rund 25'000 auf Stadtgebiet angesiedelten KMU spielen dabei eine Schlüsselrolle – sowohl in wirtschaftlicher als auch in sozialer und ökologischer Hinsicht: Sie stellen 300'000 Arbeitsplätze bereit – dies in einer Stadt mit rund 380'000 Einwohnern. Ihr Potenzial hinsichtlich Umwelt- und Ressourcenschutz ist entsprechend gross. Bereits mit wenigen Massnahmen könnten in den meisten Betrieben 10 bis 20 Prozent der Energie und Rohstoffe eingespart werden.

Ungenutzte Potenziale erschliessen

85 Prozent aller Betriebe in der Stadt Zürich haben weniger als zehn Angestellte. Ein Umweltaudit nach ISO-Standard lohnt sich hier in der Regel nicht. Um das Potenzial dieser Mikrounternehmen zu erschliessen, lancierte die Stadt Zürich deshalb 2009 mit dem Öko-Kompass eine spezielle Umweltberatung für KMU.

Als Pilotprojekt gestartet, soll der Öko-Kompass bis 2012 rund zehn Prozent der Betriebe erreichen. Dahinter steht eine breite Trägerschaft aus Gewerbeverband der Stadt Zürich, Flumroc, hp, Microsoft, Mobility, Zürcher Kantonalbank, EnergieSchweiz, ÖBU, EWZ, Novatlantis und städtischen Fachstellen.



Bei der Öko-Kompass-Standortberatung wird auch das Thema Material unter die Lupe genommen, z.B. die korrekte Entsorgung von Abfällen, wie hier bei der Aroma Productions AG in Zürich.

Umweltkompetenz pragmatisch vermittelt

Wer Beratung in Nachhaltigkeitsfragen sucht, sieht sich einer Fülle von Angeboten gegenüber. Der Öko-Kompass bündelt diese, informiert über finanzielle Fördermöglichkeiten und vermittelt Kontakte zu kompetenten Anbietern. Für eine genauere Analyse der Unternehmensabläufe wird zudem eine einstündige Standortbegutachtung im Betrieb angeboten. Mit diesem geringen zeitlichen Einsatz erhalten KMU-Geschäftsleiterinnen und -leiter einen kompetenten Überblick, wo in ihrem Betrieb Optimierungspotenziale schlummern. Untersucht werden die Bereiche Material, Mobilität, Energie und Gebäude sowie Information und Qualität.

Dabei bleibt die unternehmerische Freiheit gewahrt: Beratungsstelle und Geschäftsleitung entscheiden gemein-

sam, welche Massnahmen näher geprüft und umgesetzt werden sollen. Positive Rückmeldungen von Seiten der KMU gibt es insbesondere für die schnellen, unbürokratischen Lösungen sowie die Vermittlung notwendiger Kontakte.

Strategisch, nachhaltig, partnerschaftlich

Das ARE wie auch die AVINA-Stiftung unterstützten den Öko-Kompass im ersten Jahr mit einem finanziellen Beitrag und ermöglichten so den Start des Projekts. Im Kontext der Strategie Nachhaltige Entwicklung berücksichtigt die Stadtzürcher Umweltberatung die drei Zieldimensionen, ökologische Verantwortung, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und gesellschaftliche Solidarität, gleichermassen. Indem KMU betriebswirtschaftlich und öko-

logisch fit gemacht werden, können wertvolle Arbeitsplätze erhalten und obendrein Ressourcen geschont werden. Mit seiner breiten Trägerschaft aus öffentlich-rechtlichen und privaten Institutionen zeigt der Öko-Kompass gleichzeitig in beispielhafter Weise, wie nachhaltige Entwicklung partnerschaftlich umgesetzt werden kann.

www.stadt-zuerich.ch/oeko-kompass



Tina Billeter, 1976, ist Umweltnaturwissenschaftlerin ETH und arbeitet seit 2008 im Stab des Umwelt- und Gesundheitsschutzes Zürich. Sie ist zuständig für Kooperationen betreffend der 2000-Watt-Gesellschaft. Unter anderem leitet sie die Geschäftsstelle Öko-Kompass.

Solothurns Gemeinden auf dem Weg zur Nachhaltigen Entwicklung

• • • •

Patrick Bussmann
patrick.bussmann@regionthal.ch
Thomas Schwaller
thomas.schwaller@so.ch

2002 startete der Kanton Solothurn einen Nachhaltigkeitsprozess. Das ARE unterstützte die Schaffung der externen Geschäftsstelle Lokale Agenda 21 sowohl finanziell als auch fachlich. Heute ist ein Viertel der Solothurner Gemeinden im Prozess involviert. Immer deutlicher zeigt sich zudem das Interesse der Wirtschaft.

Schon vor acht Jahren wurde im Kanton Solothurn die Nachhaltige Entwicklung zum Thema. Um vermehrt auch die Gemeinden in die Lokale Agenda 21 einzubeziehen, wurde beim Verein Region Thal in Balsthal die Geschäftsstelle Lokale Agenda 21 Kanton Solothurn (GS LA21) angesiedelt. Sie wird bei ihren Projekten durch eine kantonale Begleitgruppe unterstützt. Diese besteht nebst dem federführenden Amt für Raumplanung aus den Ämtern für Umwelt, für Wirtschaft und Arbeit, für Soziale Sicherheit sowie für Verkehr und Tiefbau.

Energiestädte besonders motiviert

Die GS LA21 bietet interessierten Solothurner Gemeinden einen kostenlosen Nachhaltigkeits-Kurzcheck als Einstiegshilfe an. Zusammen mit einem Statusbericht über die Gemeinde werden die Resultate dieser rund zweistündigen Ist-Analyse in einem Dossier zusammengefasst, durch die Geschäftsstelle mit Kommentaren und Handlungsvorschlägen ergänzt und

der Gemeinde anschliessend zur Verfügung gestellt. Rund 30 Gemeinden, also fast ein Viertel aller Solothurner Gemeinden, haben bisher einen solchen LA21-Prozess gestartet. Mit dabei sind insbesondere auch die Solothurner Energiestädte Solothurn, Olten, Grenchen, Zuchwil und Oensingen. Viele von ihnen benutzen den Kurzcheck als Grundlage für nachfolgende Leitbildprozesse, bei denen die Bevölkerung mitwirken kann, oder zur Legislaturplanung. So ist garantiert, dass der LA21-Prozess von Beginn weg in die Gemeindepolitik integriert ist.

Kanton erarbeitet Massnahmenprogramm

Die kantonale Verwaltung geht mit gutem Beispiel voran: 2008 wurden Nachhaltigkeitserklärungen unterzeichnet, in denen sich 14 Ämter gegenüber der Regierung verpflichteten, spezifische Massnahmen für eine Nachhaltige Entwicklung umzusetzen. Diese umfassen unter anderem Projekte in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energien, Familienförderung, Integration, Mobilitätsmanagement, regionale Zusammenarbeit sowie Finanzen. Zurzeit wird an einem neuen Massnahmenprogramm gearbeitet, das auf den ersten Erfahrungen aufbaut.

Wirtschaft signalisiert Interesse

Immer wichtiger wird auch der Dialog mit Unternehmen. Im Februar 2010 wurde unter dem Patronat der Solothurner Handelskammer, dem Gewerbeverband und dem Amt für Wirtschaft und Arbeit ein Wirtschaftsapéro in der Produktionshalle eines wichtigen lokalen Unternehmens unter dem Titel

«profit – Nachhaltig profitabel» durchgeführt. Die Anwesenheit von rund 160 Vertretern aus Wirtschaft und Politik zeigte, dass das Thema Nachhaltigkeit auch bei der Wirtschaft auf wachsendes Interesse stösst. Die GS LA21 begleitet die interessierten Unternehmen fachlich bei der Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsprozesse. Weitere kantonale Organisationen wie der Solothurnische Bauernverband und der Bürgergemeinden- und Waldeigentümerverband sind Partner der GS LA21. Sie haben Nachhaltigkeitserklärungen mit Massnahmenprogrammen ausgearbeitet und setzen diese seit mehreren Jahren erfolgreich um. Damit leisten auch sie einen wertvollen Beitrag zu einer Nachhaltigen Entwicklung im Kanton Solothurn.

Die GS LA21 selbst pflegt einen engen Kontakt zum federführenden Amt für Raumplanung als kantonaler Fachstelle für Nachhaltige Entwicklung sowie zu den Nachbarkantonen und zum ARE. Dies erlaubt den Erfahrungsaustausch und führt zu wertvollen Impulsen und neuen Ideen für die weitere Tätigkeit der Geschäftsstelle.
www.agenda21-so.ch



Patrick Bussmann, 1978, studierte Umweltnaturwissenschaften an der ETH Zürich, war dann im Bildungszentrum WWF Bern tätig und arbeitet seit 2006 als Projektleiter beim Verein Region Thal. In dieser Funktion amtet er auch als Leiter der Geschäftsstelle Lokale Agenda 21 Kanton Solothurn.



Thomas Schwaller, 1963, ist Projektleiter im Amt für Raumplanung des Kantons Solothurn.

Drei Fachleute ziehen Bilanz

• • • •

Pieter Poldervaart
poldervaart@kohlenberg.ch



Was ist das Besondere am Förderprogramm für die Nachhaltige Entwicklung des ARE? Wie wirkt die Unterstützung? Und welche Perspektiven hat das Programm? Drei Fachleute, die schon seit Jahren Partner des Förderprogramms in Kantonen, Gemeinden und Verbänden engagiert sind, nehmen Stellung.

Wie hat das Förderprogramm für die Nachhaltige Entwicklung des ARE Ihnen geholfen, die nachhaltige Entwicklung in Ihrem Kanton umzusetzen?

Welche Rolle spielte das Programm auf der Ebene der Politik, der Verwaltung und der Öffentlichkeit?

Welche Folgen und Perspektiven hat das Programm ermöglicht?

 <p>Thomas Ilg Leiter Nachhaltige Entwicklung und Kommunikation im Amt für Umweltschutz und Energie des Kantons Basel-Landschaft</p>	 <p>René Longet Stadtrat der Genfer Gemeinde Onex, Delegierter für Fragen der Nachhaltigen Entwicklung.</p>	 <p>Lavinia Sommaruga Bodeo Leiterin bei Alliance Sud (Büro von Lugano), Arbeitsgemeinschaft der Organisationen für die internationale Kooperation</p>
<p>Basel-Landschaft hat seine regierungsrätliche Strategie für eine Nachhaltige Entwicklung im Kanton an der Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundesrats ausgerichtet. Wir standen und stehen darum in engem Kontakt mit dem ARE und nutzen dessen Förderprogramme gerne.</p>	<p>Eine Unterstützung durch das ARE ist in zweierlei Hinsicht vorteilhaft: Zum einen wird immer geschätzt, wenn ein Projekt nicht nur Kosten, sondern auch Einnahmen bringt, und zum andern gewinnt ein Projekt an Bedeutung, wenn es von einer höheren Instanz als relevant oder gar pionierhaft eingestuft wird.</p>	<p>Die Überlegungen, Unterstützung und Förderung des ARE waren wegweisend, um einen Umdenk- und Kreativitätsprozess bei Gemeindepolitikern und lokaler Bevölkerung sowie in der Zusammenarbeit mit der «GrussTI (Gruppo cantonale per lo sviluppo sostenibile del Ticino)», der kantonalen Gruppe für die Nachhaltige Entwicklung, in Gang zu setzen.</p>
<p>Das Förderprogramm des ARE verbessert die Akzeptanz eigener Massnahmen und Programme bei Politik und Verwaltung und erleichtet damit auch deren Finanzierung. Denn ein vom ARE mitunterstütztes Projekt gilt eher als «ein gutes Projekt».</p>	<p>Bei der Nachhaltigen Entwicklung geht es um Mobilisierung und Partnerschaft. Die Tatsache, dass ein Projekt vom Bund unterstützt wird, stärkt seine Legitimität. Sie zeigt, dass das Vorhaben nicht einfach ortsspezifischen und subjektiven Wünschen einiger Gemeindevertreter entspricht, sondern eine grosse Tragweite hat. Ein unterstütztes Projekt wird vom Bund begrüßt und erhält von diesem – auch finanziell – Anerkennung.</p>	<p>Die Anerkennung der Verbände als Partner bei Themen wie Entwicklungshilfe, Ressource Wasser, nachhaltige Beschaffung und Bewertungsinstrumente brachte, entsprechend gut kommuniziert, neuen Schub in Richtung Nachhaltige Entwicklung und vermochte dank der Mitwirkung auch die Bevölkerung zu gewinnen.</p>
<p>Unser Pilotprogramm IMPULS 21 für eine Nachhaltige Entwicklung der Baselländer Gemeinden ist mit Unterstützung des ARE erarbeitet worden. Heute haben 26 basellandschaftliche Gemeinden Nachhaltigkeitsprozesse mit IMPULS 21, Energiestadt, Faktor 21 oder in anderer Form entwickelt.</p>	<p>Die wichtigste Folge war die Erkenntnis, dass die Nachhaltige Entwicklung einer breiten Erwartung entspricht und somit ein unumgängliches Element der modernen Politiken ist. Innovative Massnahmen wie das Projekt Pilot-Haushalte, die Sendereihe «Onex autrement» auf dem Lokalsender Canal Onex oder auch die Auszeichnung als «Ville du Goût» tragen zum Erfolg bei und erhöhen die Chance, dass diese Initiativen eine nachhaltige Wirkung haben!</p>	<p>Die öffentliche Abendveranstaltung «Agenda 21 - scambiamoci le buone idee» in Anwesenheit von einer Bundesvertreterin, die Veröffentlichung eines Leitfadens über ein nachhaltiges Konsumverhalten mit Unterstützung der Ständeräte sowie die Vorstellung von «Bussola 21» mit dem Regierungspräsidenten unterstrichen die grosse Bedeutung des Programmes im Tessin.</p>

Editorial

Daniel Wachter
chef de la section Développement durable, ARE
daniel.wachter@are.admin.ch



«La tendance ne s'est pas encore inversée»

• • •

L'ARE fêtera en 2010 ses dix ans d'existence. L'Office fédéral du développement territorial s'est constitué à partir de la réunion de trois unités administratives: l'ex-Office fédéral de l'aménagement du territoire, le Service d'étude des transports, rattaché alors au Secrétariat général du DETEC, et le domaine Développement durable de l'ancien Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage. Le but était d'améliorer la cohérence politique en réunissant sous un même toit des tâches de coordination et des tâches centrales transversales. Ce numéro attire l'attention sur les effets concrets du développement durable, notamment sur la collaboration fructueuse de l'ARE avec les cantons et les communes. Les projets cantonaux et communaux qui ont bénéficié du soutien de l'ARE cette dernière décennie – en particulier par le Programme d'encouragement – témoignent de ces diverses démarches exemplaires.

Mais en quoi la Suisse est-elle effectivement devenue plus durable?

Il est réjouissant de constater que le développement durable est désormais bien accepté, dans de nombreux domaines politiques et par des acteurs-clés dans les cantons, les communes et les milieux économiques. La sensibilisation de la population aux défis tels que la raréfaction de l'énergie et des ressources naturelles s'est considérablement accrue ces dix dernières années. De même, des progrès sont visibles dans la législation et le commerce.

Exemples: le récent renforcement de la promotion des énergies renouvelables ou la consommation en constante progression de produits alimentaires durables et certifiés. Le renversement de tendance qui s'impose se fait toutefois attendre. Les phénomènes contraires au développement durable – consommation galopante de sol et d'énergie, par exemple – poursuivent leur progression, tout au plus ralenti parfois. Le débat que l'ARE a conduit ces dix dernières années n'a pas débouché sur des actions courageuses et globales. Les raisons de cet échec sont nombreuses: en politique, les intérêts particuliers à court terme priment souvent sur le bien-être de la collectivité, à long terme. Pour tous les groupes de population, il est difficile de changer de comportement au quotidien. De plus, nous sommes tous aux prises avec des contraintes (réelles ou supposées). Ainsi, les réformes institutionnelles qui seraient indispensables à la résolution des problèmes en profondeur ne sont guère réalisables d'un point de vue politique.

Et pourtant ! Les exemples présentés dans ce numéro montrent l'engagement impressionnant de nombreux cantons et communes dans toutes les régions du pays. Pour l'ARE c'est une incitation à ne pas relâcher ses efforts et à relever les grands défis du futur.

(traduction)



Les 10 ans du Programme d'encouragement: reflets de l'engagement des cantons et des communes pour le développement durable

• • • •

Anne DuPasquier
anne.dupasquier@are.admin.ch



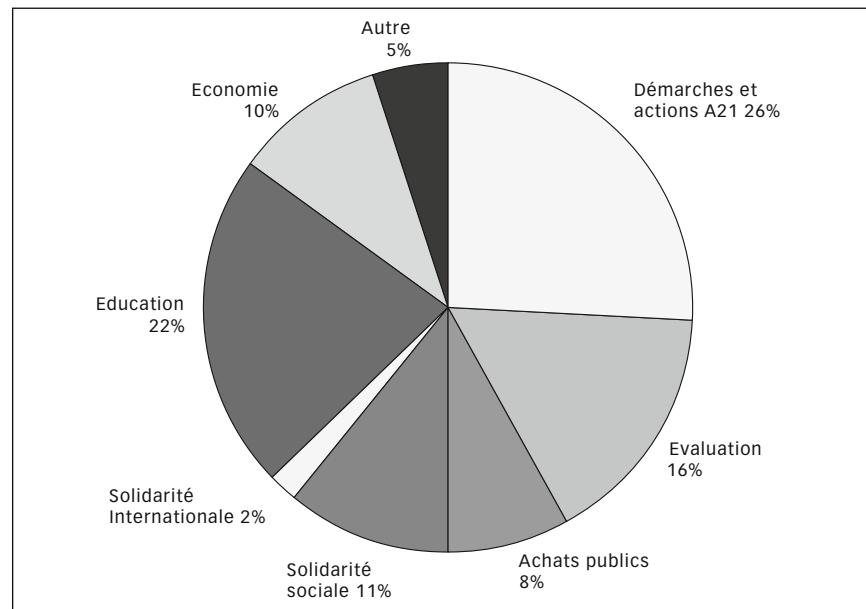
En lançant, il y a dix ans, un programme de soutien financier à des initiatives innovantes, l'ARE voulait encourager les cantons et les communes à mettre en œuvre le développement durable dans toutes leurs politiques. Dix ans plus tard, les projets réalisés dans des domaines aussi variés que, par exemple, les démarches de développement durable, les achats publics ou les évaluations témoignent de l'engagement dynamique de nombreuses collectivités publiques pour un futur durable.

Anne DuPasquier est licenciée en Sciences naturelles de l'Université de Lausanne et s'est spécialisée dans la gestion de l'environnement à l'Institut des hautes études en administration publique. Après avoir travaillé comme ingénierie-conseil en environnement dans un bureau privé, elle a intégré l'ARE début 2001 où elle est cheffe suppléante de la section Développement durable. Elle est notamment responsable de la promotion du développement durable auprès des cantons et des communes.



Une palette d'offres pour les cantons et les communes

La promotion du développement durable auprès des cantons, des villes et des communes constitue l'un des axes primordiaux de la politique suisse en la matière. Cet axe figure en effet en bonne place dans notre Constitution (art. 73), puis dans la Stratégie fédérale pour le développement durable. L'ARE, qui a la mission au niveau fédéral de promouvoir le développement durable en Suisse, a mis sur pied depuis dix ans différentes mesures pour soutenir les cantons et les communes (ill. 2). Le Forum du développement durable constitue la plateforme de rencontre et d'information entre la Confédération, les cantons et les communes, et joue son rôle en défrichant de nouvelles thématiques en regard des trois dimensions du développement durable. D'autres activités y sont ancrées, qui, telles des pièces de puzzle, sont interdépendantes les unes des autres et offrent des soutiens logistiques, méthodologiques et financiers: la mise à disposition d'une banque de données des démarches de développement durable, des séries de bonnes pratiques, des aides à l'application de mesures d'évaluation (indicateurs et évaluation de la durabilité de projets),



III. 1: Thèmes prioritaires des projets soutenus, 2006-2009

le nouveau programme pour des quartiers durables mené avec l'Office fédéral de l'énergie, et, depuis dix ans, le Programme d'encouragement pour le développement durable.

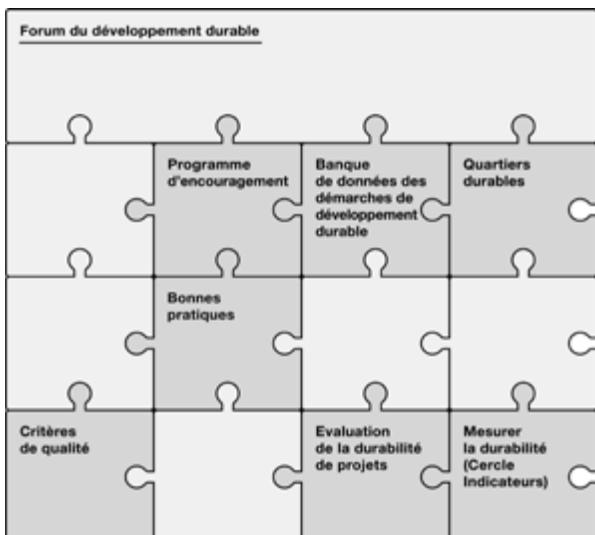
Un soutien financier pour amorcer des projets pilotes

Le Programme d'encouragement entend stimuler des initiatives innovantes, en leur apportant un soutien financier. Il s'adresse principalement aux collectivités publiques – cantons, villes et communes – mais aussi à des acteurs tiers (associations ou autres) en lien avec celles-ci. Il contribue à la conception et à la réalisation de projets à caractère pilote qui peuvent servir de modèle. Les projets doivent répondre à des conditions précises, en particulier la prise en

compte des trois dimensions du développement durable dans leur ensemble (et non des projets sectoriels) et à des thèmes définis annuellement en coordination avec ceux des Forums (cf. encadré p. 30). Ce Programme complète l'offre de l'ARE en matière de développement territorial (projets-modèles et projets urbains). Il ne constitue pas un label mais trouve des synergies avec d'autres programmes comme les Cités de l'énergie ou Alliance dans les Alpes.

Les vitrines d'un développement durable concret

Depuis 2001, quelque 250 projets nés dans toute la Suisse ont bénéficié d'un soutien financier. Avec un budget annuel d'environ 300'000 francs, les contributions sont forcément modestes mais elles jouent un rôle de déclencheur pour l'amorce d'un projet. La variété des thèmes témoigne de la volonté de nombreux cantons et communes d'aborder les défis futurs selon le développement durable (ill. 1). On en trouvera ci-dessous quelques exemples, ainsi que dans d'autres articles de ce magazine.



III. 2: Forum du développement durable

Les démarches de développement durable, tels les Agendas 21, sont toujours d'actualité (cf. p. 31). Ces dernières années, ce sont surtout des petites villes ou des communes rurales qui ont sollicité un soutien, les plus grandes villes disposant déjà d'une démarche ou bénéficiant de suffisamment de moyens. Différents outils sont utilisés, par exemple le Profilographe communal (développé par le canton de Berne) ou Facteur 21 (produit de Cité de l'énergie), permettant d'établir un diagnostic et de définir des objectifs, ou la signature d'une charte (cf. p. 19 Dürnten et p. 41 Tramelan).

Les achats publics, leviers efficaces pour le développement durable

Dans le domaine de l'évaluation, les soutiens ont consisté à améliorer des outils d'analyse de la durabilité de projets, dont la Boussole 21 (cf. p. 39), ou à faciliter leur application dans les administrations. Cela a aussi concerné des manifestations sportives dont les responsables souhaitaient s'assurer que les actions menées allaient bien dans le sens de la durabilité (cf. p. 47). Le thème de l'éducation en vue du développement durable, plus que jamais d'actualité au niveau international (Décennie des Nations Unies 2005-2014), a suscité le lancement de nombreux projets. Ceux qui ont été soutenus portaient surtout sur l'éducation non formelle et informelle. On citera ici l'Agenda 21 scolaire, pour lequel un guide cantonal a été élaboré, déployant avec succès son effet multiplicateur auprès des collèges (cf. p. 42, 43).

Les achats publics constituent un levier important pour mettre en œuvre le développement durable. En effet, 40 milliards de francs sont dépensés chaque année par les collectivités publiques pour des biens et services. Une contribution modeste pour l'introduction d'une politique cantonale d'achats durables a contribué à faciliter, après quelques années, le lance-

ment d'un appel d'offres pour le matériel informatique selon des critères durables, ceci pour un montant de 27 millions de francs (cf. encadré p. 31).

Mettre en relation les aspects locaux et globaux

La solidarité sociale a toujours été le parent pauvre du développement durable, mais petit à petit, un intérêt plus marqué est apparu, générant des demandes émises par les milieux sociaux, par exemple de la part d'une institution pour handicapés (cf. p. 70), de Pro Senectute pour un travail communautaire avec les habitants, de services sociaux communaux pour des contrats de quartiers.

L'économie est également un thème encore relativement nouveau dans l'approche du développement durable, mais l'intérêt s'est manifesté récemment à travers des sujets tels que la prise en compte du développement durable dans la promotion économique, le tourisme durable ou la mise à disposition d'une plateforme pour des entreprises durables (cf. p. 21).

Le Programme d'encouragement a toujours essayé de donner du poids à la solidarité internationale, indissociable du concept de développement durable. Il s'agit de mettre en relation les aspects locaux et globaux.

A cet effet, beaucoup d'actions peuvent être réalisées en Suisse pour contribuer indirectement à la lutte contre la pauvreté et à la préservation de l'environnement sur toute la planète, telles que l'intégration des étrangers dans les quartiers, les achats éthiques, des actions en relation avec la politique climatique, etc. Cet aspect ne constitue cependant qu'une faible proportion des projets soutenus.

Les conditions du Programme d'encouragement en bref

Critères

Les principaux critères pour l'octroi d'une aide financière consistent en la prise en compte des trois dimensions du développement durable, du caractère novateur et de la productibilité, de l'effet à long terme ainsi que des aspects participatifs. D'autres critères concernent la visibilité des résultats, la possibilité de mise en réseau ou un bon rapport «qualité-coûts». ([www.are.admin.ch/developpement durable](http://www.are.admin.ch/developpement_durable)).

Thèmes préférentiels 2010

- **Les achats publics durables**
- **L'intégration de la dimension sociale dans les quartiers durables**
- **L'éducation au développement durable**
- **Le tourisme durable**
- **La promotion économique durable**

Prochaines échéances pour le dépôt de projets:

1^{er} juillet et 1^{er} novembre 2010

Afin de susciter l'exploitation de synergies, les meilleurs projets, une fois réussis, sont présentés en tant que «Bonnes pratiques» (cf. ill. 3 et [www.are.admin.ch/offres pour les cantons et les communes>Bonne pratiques](http://www.are.admin.ch/offres_pour_les_cantons_et_les_communes/Bonne_pratiques)).

	Bonne pratiques en matière de développement durable
	Solidarité sociale
	Alimentation
	Achats publics durables
	Education en vue du développement durable
	Communication
	Solidarité internationale

III. 3 «Bonnes Pratiques»

Intégrer les principes du développement durable dans toutes les politiques publiques

Le Programme d'encouragement est une pièce importante de la stratégie de l'ARE pour aider les cantons et les communes à mettre en œuvre leurs stratégies et actions selon les principes définis à Rio il y a bientôt 20 ans. Même si les contributions sont modestes, le Programme a montré qu'il répondait toujours à un besoin, en permettant de lancer des projets qui ne trouveraient pas ailleurs les moyens suffisants. La contribution allouée fait souvent office de garantie «moralement» de la part de la Confédération et peut servir de base pour rechercher d'autres partenaires financiers. Les projets soutenus se poursuivent ensuite souvent avec succès durant plusieurs années et ont un effet multiplicateur. Ils contribuent à rendre le développement durable plus concret. A l'avenir, il s'agira de renforcer les échanges d'expériences entre les initiateurs de projets et de continuer à provoquer des synergies entre les différents acteurs du développement durable. Au niveau thématique, les encouragements doivent être poursuivis dans des domaines où le développement durable est encore peu pris en compte, soit dans les dimensions sociale et économique. Les projets n'ont pas à être parfaits dès le départ et l'allocation d'un soutien avec le service de conseils qui l'accompagne permet aussi de les améliorer et de les réorienter. Par ailleurs, les cantons ont aussi leur rôle à jouer pour soutenir des projets communaux (cf. p. 18, 23, 44). Le canton du Jura vient, par exemple, de lancer un Programme d'encouragement cantonal.

L'objectif de la politique du développement durable est à moyen et long terme d'en intégrer les principes dans toutes les politiques publiques. Afin de construire un monde futur plus durable, le développement durable doit en effet faire partie intégrante de

Démarches officielles de développement durable dans les cantons et les communes

Un tiers de la population suisse vit dans une commune ayant adopté un Agenda 21 local. A l'heure actuelle, 16 cantons sont engagés dans une démarche de développement durable. Le Sommet de la Terre, qui s'est tenu à Rio de Janeiro en 1992, est à l'origine de ces initiatives.

En Suisse, les démarches de type Agenda 21 local suivent des approches très diverses et ne portent pas toujours le nom d'Agenda 21 local. Leur objectif est néanmoins le même: s'engager, par le partenariat, sur le chemin d'une économie de développement durable, compatible avec les impératifs environnementaux, et équitable en termes sociaux. Une démarche officielle de développement durable est un processus permanent composé des étapes suivantes:

établir un état des lieux, déterminer des objectifs, concevoir un plan d'action, mettre en œuvre les mesures, évaluer les résultats pour choisir les trains de mesures suivants.

Dans le contexte du fédéralisme suisse, les décisions prises au niveau local ont bien souvent des effets qui dépassent les frontières administratives communales et cantonales. En effet, dans de nombreux domaines relevant du développement durable, les cantons et les communes disposent de vastes compétences et possibilités de coopération. Les thématiques le plus souvent abordées dans les démarches de type Agenda 21 local sont les transports et la mobilité, l'aménagement du territoire, la protection de la nature et du paysage, la sensibilisation et la formation, la communication, l'énergie et le tourisme.

Depuis six ans, l'ARE met à disposition du public, sur son site Internet, une banque de données mise à jour chaque année et permettant aux cantons, régions ou communes de présenter leurs démarches de développement durable (<http://www.are.admin.ch/themen/nachhaltig/index.html?lang=fr> > Démarches dans les cantons et les communes).

Depuis 2004, le nombre de communes engagées dans une démarche de développement durable (171 communes) a doublé. Un tiers de la population vit dans une commune qui suit un processus d'Agenda 21. Sur ce tiers, 96,3 % habitent dans des villes et des agglomérations et 3,7 % dans des zones rurales. Par ailleurs, 16 cantons sont engagés dans une telle démarche.

Le coup d'envoi officiel de la politique suisse de développement durable a été donné au Sommet de la Terre de Rio, en 1992, au cours duquel la Suisse et 178 autres nations ont adopté l'Agenda 21. Ce vaste plan d'action pour le 21e siècle contient un catalogue de mesures de développement durable, regroupées en 40 points. L'Agenda 21 de Rio souligne le rôle fondamental que les autorités locales ont à jouer dans la mise en œuvre du développement durable, en raison des nombreuses interdépendances entre les niveaux mondial et local. Le chapitre 28 notamment confie expressément aux pouvoirs locaux – aux communes en particulier – le mandat d'élaborer un Agenda 21 local et de consulter la population et les acteurs locaux importants, par exemple les associations, les groupements d'intérêts et les entreprises. L'implication de tous les acteurs du développement durable dans les politiques communales est un objectif central des Agendas 21 locaux.

Christine Richard, 1964, a étudié l'histoire et la géographie, puis travaillé dans le domaine de la communication, de l'environnement et du développement durable. En tant que collaboratrice scientifique de la section Développement durable de l'ARE, elle s'occupe notamment du Forum du développement durable, des démarches locales de développement durable, de la communication et des bonnes pratiques.

christine.richard@are.admin.ch

la gestion cantonale et communale. www.are.admin.ch/developpementdurable
Lorsque ce stade sera atteint, le Programme d'encouragement n'aura plus de raison d'être, mais d'ici là l'ARE s'efforcera de continuer à jouer son rôle de catalyseur.

Programmes encourageant des démarches exemplaires

• • • •

Reto Camenzind, ARE
reto.camenzind@are.admin.ch

Les programmes présentés ci-dessous se différencient par leur contenu, mais aussi par leurs délais de réalisation et leur périodicité. La première partie présente les programmes de l'ARE menés en collaboration

avec d'autres offices fédéraux, des cantons et des communes. La deuxième partie indique d'autres actions proposées par des offices fédéraux.

(traduction)

Titre	Contenu et organisation	Liens
Programme d'encouragement pour le développement durable	Quelques projets durables bénéficient d'un soutien financier. Les thèmes préférentiels 2010 sont: le tourisme, la promotion économique, la promotion de la dimension sociale dans les quartiers, l'éducation au développement durable et l'introduction d'une politique d'achats publics. De nouveaux thèmes prioritaires sont fixés chaque année.	> Développement durable > Offres pour les cantons et les communes > Programme d'encouragement
Projets-modèles	Les projets-modèles encouragent les solutions novatrices dans la mise en œuvre et la coopération, et visent à partager les expériences faites. L'ARE soutient des projets-modèles portant sur la politique des agglomérations, le développement durable de l'urbanisation et les synergies dans l'espace rural – pour ce domaine, en collaboration avec l'OFEV, l'OFAG et le SECO. La poursuite de ce programme n'a pas encore été décidée.	> agglomérations > projets-modèles ou > espace rural > projets-modèles
Projets urbains	Le programme «Projets urbains – Intégration sociale dans des zones d'habitation» a pour but d'améliorer la qualité de vie dans les quartiers sensibles et de promouvoir l'intégration sociale dans ces quartiers. Le programme offre à des villes et communes de petite et moyenne taille un soutien technique et financier sur une période de quatre ans (2008-2011). La poursuite de ce programme n'a pas encore été décidée.	www.projeturbains.ch
Centre de services pour une mobilité innovatrice DETEC	En politique des transports, le DETEC mise sur le développement durable. Ce dernier comprend aussi le développement d'idées nouvelles pour des formes de mobilité porteuses d'avenir. Le Centre de services pour une mobilité innovatrice et durable soutient de nouveaux projets de mobilité prometteurs qui complètent la politique fédérale en matière d'infrastructures de transport. Une procédure d'appel d'offres est lancée chaque année. Les activités de ce centre se termineront fin 2014.	> Centre de services pour une mobilité innovatrice DETEC
Autres programmes fédéraux encourageant des démarches exemplaires	Cité de l'énergie: www.citedelenergie.ch/ Politique régionale (Regio Suisse): www.regiosuisse.ch/politique-regionale-ch Tourisme (Innotour): www.inno-tour.ch/web/ Développement de l'espace rural: http://www.blw.admin.ch/index.html?lang=fr > Développement rural Sport: www.ecosport.ch Allianz dans les Alpes: www.alpenallianz.org/fr/?set_language=fr	

Le Programme d'encouragement pour le développement durable sous la loupe

• • • •

Manfred Walser
manfred.walser@unisg.ch



Les nouveaux thèmes politiques ont en général une courte vie, remplacés rapidement par d'autres actualités. Mais il en va parfois autrement: par son Programme d'encouragement pour le développement durable, la

Confédération a réussi à créer un contexte institutionnel favorable qui permet de conserver sur le devant de la scène politique un thème aussi abstrait que celui de la durabilité.

Le concept de développement durable est normatif pour préserver la qualité de vie des générations futures; il veut résoudre ces deux équations difficiles: réduire le fossé entre riches et pauvres et rendre compatible croissance économique et consommation de nature. Le développement durable a une dimension planétaire et intergénérationnelle; il place les besoins des êtres humains au centre des préoccupations. Un tel concept implique des règles de répartition des richesses. Il doit reposer sur des objectifs précis et des activités qui permettent de «garder les pieds sur terre». Sa stratégie de mise en œuvre doit être une combinaison de mesures à court terme et, à long terme, de changements structuraux et de processus d'apprentissage.

Le développement durable n'est toutefois pas un concept théorique suffisamment consistant pour qu'on puisse en déduire des objectifs et des mesures concrets. Il est fondé sur des schémas de pensée hétérogènes, un champ sémantique complexe et des définitions assez floues. Appliqué à des cas particuliers, il nécessite presque toujours une pesée entre intérêts contradictoires. Pour résoudre les conflits d'objectifs, il ne propose que des démarches générales, telles que de faire participer la population ou de créer des conditions générales favorables.

Les critères du Programme d'encouragement

Pour mesurer l'efficacité d'un tel concept, il faut se baser sur ses qualités intrinsèques. C'est ce que fait le Programme d'encouragement pour le développement durable de l'ARE. Citons, par exemple, parmi les critères à respecter impérativement:

- prendre en compte les trois dimensions du développement durable: la société, l'économie et l'environnement,



- fournir la preuve que les mesures auront un effet à long terme et donner des garanties quant à la poursuite du projet dans le temps, et
- montrer les aspects participatifs de la démarche.

Quelques points forts et thèmes préférentiels retenus depuis 2006 par le Programme d'encouragement reflètent la spécificité du concept de développement durable: ils encouragent en premier lieu des processus, une évaluation des activités, ainsi que des mesures de sensibilisation de l'opinion publique.

Deux interprétations du développement durable

Les trois rapports d'évaluation publiés de 2001 à 2009 présentent une

large palette de projets ayant bénéficié du Programme d'encouragement. Ils indiquent les types de projets soutenus, les organisations responsables impliquées et la répartition géographique de ces projets en Suisse. Par contre, ils ne peuvent pas démontrer la contribution effective de ces projets au développement durable. Ce serait d'ailleurs mission impossible puisqu'en Suisse, personne n'a encore réussi à expliquer clairement ce que signifie «se développer durablement» dans le contexte globalisé que nous connaissons aujourd'hui.

En effet, en Suisse – et pas seulement dans ce pays –, deux interprétations fondamentalement divergentes du développement durable coexistent et se déclinent en une multitude de variantes et nuances intermédiaires:

- D'une part, l'affirmation qu'un renversement total de la vapeur est indis-



pensable dans de nombreux domaines. Pour les tenants de cette mouvance, le concept de développement durable ne peut se concrétiser que par des changements structurels très profonds. C'est un leurre de croire que les changements nécessaires pourront se faire par des «réformettes» successives, au sein des structures existantes.

- D'autre part, l'affirmation largement répandue dans la population que «tout va très bien, Madame la Marquise». Les tenants de cette politique penchent pour le maintien des institutions existantes, en essayant d'en minimiser les retombées négatives.

En Allemagne, dans un débat analogue, le spécialiste en sciences politiques Helmut Weidner s'exprimait en ces termes: «En analysant bien la situation, force est de constater que notre société est confrontée à deux para-

digmes contradictoires». Ce dilemme est connu de toutes les personnes engagées dans la concrétisation du développement durable, selon l'une ou l'autre des options citées. Ces deux interprétations constituent les deux pôles entre lesquels doivent se situer – et se redéfinir perpétuellement – les acteurs du développement durable.

L'effet obtenu est-il durable?

Pour le sociologue Niklaus Luhmann, un thème politique obéit à des lois cycliques de présence médiatique dans l'opinion publique. Dans certaines conditions, il peut émerger, sortir du cercle restreint des spécialistes, et entrer dans le débat public. A son apogée, il peut entraîner des modifications effectives dans le champ politique. Au bout d'un certain temps tou-

tefois, ce thème commence à s'épuiser, à perdre sa pertinence dans l'opinion publique, pour ne survivre au mieux que dans une «dimension cérémonielle». L'effet durable obtenu dépendra de l'ancrage institutionnel du thème à son stade d'apogée dans l'opinion publique.

Dans une analyse comparative des démarches d'Agenda 21 local, le chercheur Karl-Werner Brand a étudié les facteurs ayant conduit à les institutionaliser. Parmi ces facteurs, certains correspondent effectivement aux exigences du Programme suisse d'encouragement pour un développement durable:

- considérer un même thème dans plusieurs domaines ou mener une politique transversale,
- entreprendre des démarches de sensibilisation et de démocratisation,
- faire participer la population et s'appuyer sur l'engagement des citoyens,
- établir des partenariats régionaux et transrégionaux, et
- contrôler les effets des mesures prises dans l'optique du développement durable.

Sous cet angle, il est permis de supposer que le Programme d'encouragement permette effectivement de créer des conditions générales favorables au développement durable en Suisse et donc que ses objectifs soient atteints – pour autant que ces derniers soient identifiables.

(traduction)



Manfred Walser, 1961, est titulaire d'un diplôme en administration publique et travaille en tant que collaborateur scientifique à l'Institut des services publics et du tourisme IDT-HSG de l'Université de Saint-Gall. Il dirige actuellement le programme de développement régional du Walgau (Vorarlberg autrichien).

«Le développement durable a besoin de réseaux efficaces de collaboration»

• • • •

Interview: Peter Poldervaart

Photos: Henri Leuzinger



Les collectivités publiques peuvent progresser vers un développement durable en pratiquant une politique d'achats publics responsable et en soumettant leurs projets à une analyse de durabilité. La voie de l'exemplarité est un moyen efficace de sensibiliser les milieux économiques et le grand public aux aspects environnementaux et sociaux de leurs activités – selon Viviane Keller, cheffe de l'Unité de développement durable du canton de Vaud.

Viviane Keller (1966) a obtenu un master en architecture à l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) et a ensuite travaillé dans un bureau d'architectes lausannois. En 1998, elle a terminé le master in advanced studies «Société, science et technologie en Europe» et a poursuivi son activité professionnelle dans un bureau de gestion de l'environnement spécialisé dans le recyclage et la durabilité (BIRD) à Renens. Architecte cheffe de projet et représentante du maître de l'ouvrage au Département des infrastructures du canton de Vaud de 1999 à 2004, elle dirige depuis 2004 l'Unité de développement durable (UDD) du canton de Vaud. Ce service de coordination et de conseil emploie quatre personnes pour un équivalent temps plein de 3.3 postes.

L'Unité de développement durable (UDD) que vous dirigez est responsable de la durabilité dans le canton de Vaud – une lourde responsabilité pour une équipe de quatre personnes!

Relativisons! Notre objectif n'est pas de d'avoir un impact direct sur les milieux économiques ou le grand public. Nous sommes premièrement responsables de la prise en compte du développement durable au sein de l'administration et de certaines politiques publiques. Cependant, nous souhaitons que notre engagement ait des effets au-delà des services administratifs. Quand l'unité a été créée, fin 2004, nous avons commencé par travailler sur des indicateurs du développement durable pour le canton de Vaud. Ensuite, sur mandat du Conseil d'Etat, nous avons élaboré un Agenda 21 au niveau cantonal en collaboration avec les services. Dans la foulée, le gouvernement a intégré son Agenda 21 et ses objectifs prioritaires dans son programme de législature 2007-2012. L'Agenda 21 profite donc d'une légitimité politique, mais ses objectifs concernent l'ensemble de la société vaudoise, car l'Etat à lui seul ne pourrait les atteindre.

Quel est votre engagement concrètement?

L'Agenda 21 cantonal comporte des objectifs chiffrés par le gouvernement à l'horizon de 2012, 2020 et 2050 à l'instar des émissions de CO₂ ou du transfert modal. En premier lieu, notre rôle est de soutenir l'Etat de Vaud dans la concrétisation de ces objectifs dans le cadre des missions des services. Notre unité est un centre de compétences et d'appui ne jouissant d'aucune fonction de contrôle. Notre travail repose sur la coopération, la collaboration et la confiance. Les parlementaires nourrissent également l'Agenda 21 par le biais de leurs interventions. Ils ont par exemple demandé qu'elles étaient

les intentions du gouvernement pour contrer le changement climatique ou pour progresser dans la concrétisation de la société 2'000 watts.

Un volet important de vos activités concerne la prise en compte de la durabilité dans le cadre des marchés publics. Quelles priorités suiviez-vous?

Nous avons inséré des critères de durabilité dans le guide des marchés publics appliqué depuis un certain temps déjà en Suisse romande. Ils permettent de fixer des exigences environnementales et sociales concernant la gouvernance des entreprises.

Avec quelles conséquences?

L'introduction de critères de durabilité n'a pas bouleversé les marchés publics. L'aspect très intéressant de cette procédure se situe ailleurs: les entreprises sont mises en concurrence au niveau du prix, mais sont invitées à donner des renseignements sur la dimension sociale et environnementale de leurs activités. Au début, les mandataires ignoraient ces questions et n'y répondraient pas. Ils ont petit à petit changé d'attitude. En effet, ces procédures permettent aux entreprises de prendre conscience de leurs lacunes internes et de valoriser ce qu'elles font. Par la suite, elles sont stimulées à innover en effectuant des certifications par exemple et poursuivent la démarche auprès de leurs partenaires. Certes, nous n'avons pas déclenché une avalanche d'actions en faveur du développement durable car notre démarche est incitative. Cependant, nous avons réussi à sensibiliser les milieux économiques qui sont aujourd'hui plus nombreux à avoir intégré ces questions dans leur pratique.

Avez-vous des leviers de freinage?

A ma connaissance, l'ensemble de nos partenaires est bien disposé à œuvrer

.....
Achats informatiques pour 27 millions de francs

pld. Le PAIR (partenariat des achats informatiques romands) a conduit un projet concret d'introduction des critères de durabilité dans les marchés publics. En 2009, l'achat de des ordinateurs, des portables, des imprimantes, des écrans plats, pour un montant de 27 millions de francs, a fait l'objet d'un appel d'offres prenant en compte des critères de durabilité. Les labels environnementaux existants faisaient partie des exigences. Dans le domaine du social, il est plus difficile de demander des certifications car on ne dispose pas de labels reconnus au niveau international. Ainsi, les soumissionnaires pouvaient expliquer leur démarche de responsabilité sociale en entreprise allant au-delà du respect des normes de l'OIT. Cette procédure permet de différencier les offres plus avancées ou moins novatrices du point de vue social. Bien que les critères de durabilité pèsent pour 20% de la totalité de la pondération, aucun recours n'a été formulé contre cette procédure qui était, sauf erreur le premier appel d'offres de ce type et d'un montant aussi élevé en Suisse.

.....
pour le développement durable, toutefois, les service cantonaux sont souvent surchargés et n'ont que peu de temps à accorder à cette thématique. Une observation réjouissante: une personne qui s'est intéressée au développement durable demeurera notre interlocutrice privilégiée et développera ses propres compétences.

Et dans l'économie privée?

Notre public cible ne sont pas les milieux économiques. Nous n'avons de contact avec les entreprises que lorsque nous expliquons les critères liés au développement durable dans le cadre des procédures liées aux marchés publics. Ces échanges sont en général positifs. Cela sans doute grâce à l'actuel engouement pour ce thème.



**Le durable fait grimper les prix.
L'«ancien régime» revenait moins cher....**

...pas nécessairement! Parfois certes, mais pas toujours. La consommation énergétique est un paramètre essentiel. L'augmentation des prix de l'énergie et la taxe sur le CO₂ font qu'il vaut la peine d'utiliser durant plusieurs années des appareils consommant moins d'énergie même si l'investissement de départ est plus élevé. Pourquoi un produit durable ne pourrait-il pas être plus cher s'il offre en contrepartie des avantages environnementaux et sociaux? De toute façon, notre service pourvoit des conseils et ne prend pas de décisions. C'est à l'autorité responsable de se prononcer au final. Nous nous contentons de mettre nos compétences à disposition.

Comment vous y prenez-vous pour que l'exemple du Canton fasse école?

Par exemple, nous avons développé avec le soutien de l'ARE un Guide sur

les achats responsables accessible en ligne. C'est le Canton de Genève qui a initié cette publication et nous a invités à participer à son élaboration. Cet instrument fera l'objet d'une présentation officielle ces prochains jours. Sa traduction en allemand et en français sera probablement proposée. Dans le canton de Vaud, nous avons l'avantage de disposer d'un service centralisé pour les achats de l'administration. Actuellement, nous analysons l'ensemble des produits proposés ainsi que les chaînes de production et les fournisseurs. Par la suite, nous intégrerons les critères de développement durable dans les appels d'offres. Nous comptons avoir terminé l'examen approfondi des principaux postes de dépenses à la fin du mois de juin. Il s'agit notamment de l'achat de cartouches de toner – le canton de Vaud en achète chaque année pour environ 1,5 million de francs. La pratique de cette politique d'achats permet de faire l'acquisition de produits durables et d'influencer par ailleurs la politique d'approvisionnement des fournisseurs – et au final, les produits vendus sont

plus favorables à l'environnement et respectent mieux les critères sociaux. Dans cette démarche le Canton souhaite être exemplaire.

Ce guide s'adresse-t-il seulement aux services cantonaux?

Pas du tout. Le guide s'adresse aux collectivités ainsi qu'aux acheteurs au sein des entreprises ou des entités para-publiques par exemple. Vu sa diffusion sur Internet, toute personne intéressée pourra le mettre en pratique. L'utilisation du guide est relativement aisée. Cependant, nous réfléchissons, avec les Genevois, à l'opportunité de proposer des formations relatives à son utilisation. Dans le canton de Vaud, l'hôpital cantonal universitaire (CHUV) l'utilise déjà. Les commissions responsables de l'achat des flottes de véhicules des services de l'administration et des vêtements de sécurité des employés de voirie aussi. Nous construisons un réseau de plus en plus dense.

L'un des premiers projets d'achat important a concerné l'informa-

tique (voir encadré, p. 37). C'était une première en Suisse. Est-ce différent à l'étranger?

Je n'ai pas de vision d'ensemble, mais je suppose qu'on n'est guère plus avancé ailleurs. La loi sur les marchés publics vaudoise est en cohérence avec le cadre légal international. Elle permet notamment d'exiger des labels écologiques internationaux pour les achats publics. Comme la Suisse ne dispose pas de propres labels environnementaux, nous utilisons les labels reconnus internationalement dont le label Ange bleu ou le label FSC.

Réglera-t-on la question des critères sociaux en ayant recours à des certifications telles que la SA 8000?

Pourquoi pas? La certification SA 8000 est toutefois minimale. Par contre la norme ISO 26000 sur la responsabilité sociale des entreprises devrait être diffusée cette année. Ce n'est qu'une recommandation non contraignante, mais un bel outil d'inspiration pour le domaine de l'économie. Toutefois, nous ne participons pas à son développement. Cette tâche incomberait à la Confédération, plus précisément au SECO, qui devrait examiner ces questions de certifications sociales au niveau international.

Mis à part le domaine des achats responsables, l'évaluation de la durabilité de projets est un autre volet important de votre travail. Quel instrument utilisez-vous?

Nous nous sommes inspirés du travail du canton de Berne qui utilise la boussole bernoise du développement durable. Une simplification nous semblait nécessaire car cet outil utilise une centaine de critères exprimés par une valeur agrégée, telle une note unique. Nous avons donc développé et simplifié le modèle bernois avec l'aide de l'ARE,

puis mis en ligne cet outil sous www.boussole21.ch, ce qui est assez convivial. Cet outil comprend l'évaluation de 17 critères. Pour chacun, nous avons laissé de la place pour des commentaires, des informations sur les risques du projet et les potentiels d'amélioration. Ces remarques permettent d'intégrer très tôt la prise en compte du développement durable dans les projets. Nous sommes convaincus que la boussole est un moyen de sensibiliser au développement durable car de nombreuses informations sont disponibles en ligne et accessibles tout au long du processus d'évaluation.

Vous misez donc sur le dialogue?

Oui. Pour chaque critère, nous demandons ce que cela signifie concrètement du point de vue du développement durable. L'évaluation ressemble finalement à un processus: la possibilité de faire des commentaires suscite la discussion. Nous ne voulons pas d'évaluation statique. Nous souhaitons un jeu de ping-pong dynamique qui stimule des améliorations.

Qui sont les destinataires de Boussole 21?

Boussole 21 est à la disposition de tous. A l'heure actuelle, 400 personnes se sont inscrites sur www.boussole21.ch. Nous n'avons pas encore fait d'analyse sur le nombre ni la nature des projets évalués. Par exemple, au sein de l'administration, tous les projets soumis dans le cadre de la politique de l'appui au développement économique et plus spécifiquement au développement régional sont évalués avec l'outil Boussole 21 par les porteurs de projets. Nous ferons le point à la fin de l'année pour vérifier si cet outil a été efficace. La traduction en allemand est aujourd'hui terminée. Elle sera mise en ligne dans le courant de l'année. Une traduction en italien est prévue car nous avons déjà des contacts avec des personnes intéressées.

.....
Autres projets de l'UDD du canton de Vaud

- Le Canton de Vaud subventionne des événements sportifs, et Lausanne est une ville olympique. Il est donc prévu de développer d'ici 2011 un guide pour la tenue d'événements sportifs durables et de sensibiliser les différents protagonistes à ces questions. Il ne s'agit pas d'imposer des exigences contraignantes, mais de formuler des recommandations. En effet qui dit obligation, dit contrôle. Dans ce domaine, le rôle de l'Etat n'est pas d'exercer un contrôle, mais de motiver et d'inciter. Un projet analogue concerne l'agriculture: un monitoring devrait indiquer si l'orientation prise par l'agriculture vaudoise va dans le sens du développement durable.

- Chaque année, l'UDD organise un forum du développement durable. L'édition 2010 «De l'école au campus» aura comme fil rouge le rôle et la contribution de la formation en vue du développement durable. Durant deux journées entières de conférences plénières, d'ateliers et de communications courtes, les enseignants romands pourront profiter d'une large réflexion. Parmi les partenaires figurent le Département vaudois de la formation, de la jeunesse et de la culture, la Conférence intercantonale de l'instruction publique, la Haute école pédagogique de Lausanne, la Haute école spécialisée de Suisse occidentale, l'EPFL, l'Université de Lausanne, la Fondation suisse d'éducation pour l'environnement et la Fondation pour l'éducation et le développement.
- Plateforme CO₂: s'inspirant de la démarche du canton de Genève, l'UDD souhaite publier en ligne le bilan des émissions de CO₂ de l'administration cantonale. Le site Internet présentera également des projets pionniers. Dans le canton de Vaud, l'hôpital cantonal CHUV, l'EPFL et l'Université de Lausanne sont sur le point de se joindre au projet.

.....
Le développement durable est-il tributaire de réseaux de collaboration et de partenariats?

Il est indispensable de nouer de nombreux contacts diversifiés. Coord21 par exemple, est une association qui réunit les responsables des collectivités et institutions de droit public de Suisse



romande et du Tessin engagées dans une démarche de développement durable. Souvent ces professionnels se sentent un peu isolés dans leur administration. Coord21 est pour eux une source d'inspiration, d'échanges et de synergies. Les discussions ont beaucoup d'importance. Coord21 renforce la qualité du travail, des instruments utilisés et permet de conduire des projets communs en mettant ensemble nos ressources.

Rétrospectivement, qu'est-ce qui a changé depuis la création de votre unité?

Aujourd'hui, la prise de conscience du changement climatique s'est renforcée. Nous devons toutefois rester attentifs et ne pas perdre de vue nos objectifs à moyen et long termes. La qualité de nos informations doit également être améliorée. Par exemple, nous devrions admettre que de nombreux mar-

chés considérés comme durables ne résistent pas à l'analyse de la durabilité et ne sont que des trompe-l'œil.

www.vd.ch/durable



Agenda 21 : Tramelan s'inscrit dans le durable

• • • •

Hervé Gullotti
herve.gullotti@tramelan.ch

Depuis 2007, la commune de Tramelan (BE) planche sur l'adoption d'un Agenda 21 communal. Commune-pilote dans le Jura bernois, elle travaille en collaboration étroite avec le canton et la Confédération. Elle est secondée par le bureau Nature biologie appliquée, Les Reussilles. Le but est d'introduire des mesures de développement durable dans le programme de la prochaine législature (dès 2011).

La Municipalité de Tramelan travaille actuellement à l'établissement de « Lignes directrices communales » qui contiennent l'ensemble des dispositions qu'elle entend adopter. Ces « Lignes » sont le fruit d'un intense travail de réflexion sur les forces et faiblesses, les chances et les risques de Tramelan en matière de développement durable. Pour définir ces mesures, le Conseil municipal a fait appel à un groupe de travail ad hoc, formé de représentants de divers secteurs de la société civile locale. Ces volontaires ont rempli un profilographe, c'est-à-dire une grille de lecture posant plus d'une centaine de questions relatives aux trois domaines de la société, de l'économie et de l'environnement. L'analyse des résultats de ce profilographe a permis de déterminer la situation de la commune sur l'échelle du développement durable, ses points forts, ses manquements.

Fort de cette expérience, l'exécutif a établi les « Lignes directrices communales » qui fondent son effort dans la durée. Des objectifs et des mesures visent les domaines d'activités communaux suivants : Administration et finances communales, Secteur écono-

mique, Urbanisme et mobilité, Nature et paysage, Energie et ressources, Eau et sols, Sécurité sociale et familiale, Ecoles et formation, Culture, tourisme et loisirs.

Parmi les objectifs, celui pour les autorités exécutives d'évaluer les grands projets communaux à l'aune de la boussole bernoise du développement durable. Dans le domaine des économies énergétiques, le Conseil municipal sera aussi appelé à assainir ces bâtiments et à développer par quartier de la localité un plan directeur énergie qui aboutira à terme à développer des systèmes de gestion de l'énergie par quartier.

Le projet d'Agenda 21 communal est encore en phase d'approbation par le parlement communal. Ce dernier se prononce le 19 avril 2010. Son approbation par cet organe permettra d'influencer la politique communale en la matière pour les années à venir.



Hervé Gullotti, 1972, chancelier municipal à la commune de Tramelan. Licencié en Lettres, chancelier depuis 2005.

Les priorités du Département de l'instruction publique, de la culture et du sport de Genève en matière d'éducation au développement durable

• • • • •

Claudine Dayer Fournet
claudine.dayer-fournet@etat.ge.ch

Le projet d'éducation au développement durable du Département de l'instruction publique, de la culture et du sport (DIP) du canton de Genève permet de répondre notamment aux objectifs fixés au niveau national et au niveau cantonal: Loi sur l'instruction publique (LIP) et la Loi cantonale sur l'action publique en vue du développement durable (Agenda 21).

Il se décline en priorité en quatre domaines d'actions:

- pour les enseignant-e-s du primaire et du secondaire: intégration des principes du développement durable dans leur formation initiale et continue;
- pour les élèves: intégration des principes du développement durable dans les contenus d'enseignement notamment sur la base du Plan d'étude romand (PER);
- pour les apprenti-e-s: intégration des principes du développement durable dans la formation professionnelle,
- et dans les établissements, mise en place des Agenda 21 d'établissement scolaire pour sensibiliser la communauté scolaire.



Le Guide d'accompagnement des Agendas 21 d'établissement scolaire.

Le guide des Agendas 21 d'établissement scolaire a été édité sous la forme d'un site internet financé en partie par l'ARE. Conçu en priorité pour les enseignant-e-s et les élèves des trois ordres d'enseignement, il présente des informations, des méthodes et des outils pour comprendre la signification du développement durable et pour le mettre en pratique, notamment dans les écoles. Il vise non seulement l'acquisition de connaissances mais également l'adoption de valeurs favorisant des comportements responsables. Ce guide a reçu la reconnaissance de l'UNESCO dans le cadre de la décennie des Nations-Unies pour l'éducation en vue du développement durable.

Actuellement, une vingtaine de démarches ont été engagées sur le canton au sein des trois degrés d'enseignement. Ces démarches qui se réfèrent au guide pour la plupart ont donné lieu à des actions diverses et variées et peuvent être consultées sur le site: <http://icp.ge.ch/dip/agenda21>. Il s'agira dès 2010 d'évaluer les besoins en terme d'information et de communication autour du guide et de mettre en place un programme de soutien méthodologique notamment au niveau de la formation continue des enseignant-e-s.



Claudine Dayer Fournet, 1968, biologiste et diplômée en sciences de l'environnement de l'EPFL. En charge du développement durable au sein du Département de l'instruction publique, de la culture et du sport depuis septembre 2009, elle a été notamment déléguée à l'Agenda 21 de la Ville de Genève.

La mise en oeuvre de l'Agenda 21 scolaire au CEC Émilie-Gourd

• • • •

Pascal Emery
pascal.emery@etat.ge.ch

La création d'un Agenda 21 au Collège et École de commerce Émilie-Gourd date de 10 ans ! C'est en effet en février 2000 que ce qui était à l'époque une « traditionnelle » semaine hors-cadre d'activité citoyenne offerte aux collégiens et apprentis de 2ème année a été entièrement consacrée à la problématique du Développement durable, avec à la clé des propositions concrètes pour la réalisation de cet Agenda 21 et sa mise en œuvre dans l'école.

En alternant conférences, ateliers de réflexion et participation à divers projets en lien essentiellement avec l'énergie, les élèves ont formulé une série de propositions, allant de l'accès au recyclage des déchets dans l'école à l'alimentation à la cafétéria en passant par tous les problèmes d'énergie d'un bâtiment mal isolé comme celui d'Émilie-Gourd, sans oublier la question des transports.

Huit ans plus tard, les divers acteurs de la communauté scolaire de l'établissement ont estimé qu'un « rappel tétanique » s'imposait car, malgré les bonnes intentions de départ, Émilie-Gourd 21 (c'était le nom donné à l'Agenda 21) s'était quelque peu enlisé. Une nouvelle semaine hors-cadre, cette fois-ci préparée par un groupe de maîtres issus des sciences expérimentales mais également des sciences humaines, a planché sur un concept un peu différent, à savoir un travail par ateliers sur 21 thèmes, avec à chaque fois une présentation des enjeux par des intervenants ... puis l'élaboration, par petits groupes, d'un diagnostic global, d'un diagnostic local et de propositions d'améliorations.

Qu'en reste-t-il deux ans plus tard ? Une série de propositions, certes évolutives, mais qui – au-delà d'une réelle prise de conscience – ont parfois de la peine à être mises en application, pour des raisons diverses qui vont du manque de moyens financiers

lorsqu'il s'agit (pour la partie « énergie ») de refaire complètement l'isolation de l'école ou d'installer des panneaux photovoltaïques sur le toit des salles d'éducation physique au pédagogique lorsqu'il s'agit (pour la partie « interculturalité ») d'offrir aux élèves un cours d'histoire des religions (actuellement en discussion dans les programmes d'enseignement).

Mais pour conclure sur une touche positive, il convient de mettre en exergue deux actions qui se sont déroulées au début du second semestre de cette année scolaire ... et qui sont en lien direct avec la problématique du développement durable :

C'est tout d'abord – dans la partie « solidarité Nord-Sud » – la récolte par le groupe humanitaire de l'école de Frs. 20'000.- pour la construction d'une école au Bénin, dans le cadre d'un projet auquel ont participé en février sur le terrain, et pendant 2 semaines, une douzaine d'élèves et trois enseignants. C'est ensuite la mise sur pied d'un système de Vélos lib' à disposition des membres de la communauté scolaire, vélos qui ont été récupérés auprès des habitants du quartier et complètement « retapés » dans le garage de l'école par des élèves avec l'aide de l'Association « Péclots 13 » et sous la supervision d'enseignants.

Pour plus de renseignements : <http://www.ge.ch/emilie-gourd> - rubrique Agenda 21 ou <http://sitemitic.net/dd>.



Pascal Emery, 1955, est licencié ès lettres (anglais, histoire, linguistique) et dirige, depuis 1997, le Collège et École de commerce Émilie-Gourd à Genève.

Les bonnes pratiques

ou comment inciter par l'exemple

• • • • •

Eric Nanchen
eric.nanchen@fddm.vs.ch

Le canton du Valais s'est doté d'un Agenda 21 et a choisi de l'articuler autour de 16 engagements. Le dernier, mais pas le moins important, consiste à inciter les communes et les entreprises à initier des projets qui prennent en compte les principes de la durabilité. C'est, entre autres, au travers d'échanges de bonnes pratiques que l'organe responsable de la coordination de l'Agenda 21 (FDDM) entend atteindre cet objectif pour inciter des communes à entreprendre des actions en lien avec le développement durable.

La Fondation pour le développement durable des régions de montagne (FDDM), basée à Sion, est la structure créée par le Canton du Valais en 1999 pour promouvoir le développement durable sur son territoire et dans d'autres régions de montagne du monde. Si elle œuvre dans la coopération internationale, l'éducation et la mise en place d'événements, le cœur de son activité consiste en l'accompagnement de l'administration cantonale et des communes dans la mise en place d'Agendas 21 et d'actions liées au développement durable.

La FDDM a recensé des bonnes pratiques issues de thématiques diverses. Le défi était de trouver des exemples variés, facilement reproductibles et touchant aux trois axes de la durabilité.

En s'inspirant des travaux de l'ARE, et grâce au soutien de cet office, la FDDM a élaboré un canevas de fiche permettant de systématiser la collecte de bons exemples. Courtes et volontairement simples, les fiches de présentation donnent les indications de bases relatives au projet. Elles permettent la prise de contact direct entre personnes intéressées.

Une des particularités de ces fiches réside dans le choix des exemples. Il paraissait important de présenter des projets de petite envergure, ne nécessitant pas de budget spécifique. Accompagnées de newsletters, elles ont permis à la FDDM de créer un contact avec les autorités communales.

Cette action s'inscrit dans le mandat de prestations confié par le Canton à la FDDM. Ce mandat prévoit, entre autres, l'incitation des communes et des entreprises à appliquer concrètement les principes du développement durable. Bien que la collecte des bonnes pratiques était limitée dans

le temps, des exemples viennent encore compléter la liste établie. Parallèlement, la thématique du transport et la mobilité a depuis été traitée dans le cadre du réseau européen NECSTouR (Network of European Regions for a Competitive and Sustainable Tourism – www.necstour.eu). La FDDM représente le canton du Valais au sein de ce réseau et a recensé avec les Flandres une série de bonnes pratiques. Ces exemples venant eux-mêmes compléter le travail que la CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) a entrepris dans le cadre du projet « Avenir dans les Alpes ». Convaincue de l'utilité de ces bonnes pratiques, la FDDM poursuit aujourd'hui l'expérience en réalisant des capsules multimédia présentant différentes facettes du développement durable au quotidien. Par des exemples ciblés, des petits films illustrent les 16 engagements du canton. Ces diverses expériences sont accessibles depuis le site de la fondation à l'adresse www.fddm.ch



Depuis 2004, Eric Nanchen (1962) dirige la Fondation pour le développement durable des régions de montagne basée à Sion. Ses activités à la fondation sont orientées autour de 4 axes : les Agendas 21, l'éducation au développement durable, l'organisation d'événements et la coopération internationale. Avant d'occuper ce poste, il a fondé et dirigé pendant 7 ans un bureau privé spécialisé dans la gestion de projets. C'est par ce biais qu'il a été amené à s'intéresser au développement durable. Il est titulaire d'une licence en géographie et d'un post-grade en développement durable.

«Le défi des ménages pilotes»

Une expérience participative de réduction de l'empreinte écologique au quotidien

• • • •

Laure Gallegos
l.gallegos@onex.ge

Pour les processus d'Agenda 21, on recommande, depuis la Conférence de Rio, un processus participatif. L'expérience menée entre 2007 et 2009 à Onex, dans le cadre de l'Agenda 21 communal et soutenue par l'ARE, montre une voie originale. Elle associe en effet démarche participative et expérience collective de réduction de l'empreinte écologique, de plus réalisée dans une agglomération typique de nos régions suburbaines.

Le canton de Genève a validé son Agenda 21 à travers la loi de 2001 sur l'Action publique en faveur du développement durable. Pour la Ville d'Onex, en décembre 2004, le Conseil municipal a retenu 22 actions, 7 déjà existantes, telles qu'une école chauffée au bois, une installation photovoltaïque etc., et 14 à lancer. Le volet participatif, le choix d'indicateurs et d'autres aspects transversaux sont bien entendu présents. En automne 2007 a été lancé un large appel à candidature. Pratiquement tous les postulants ont pu être retenus, soit 32 ménages, par ailleurs tout à fait représentatifs de la population. Ils s'engagent à appliquer pendant trois mois une dizaine d'«écogestes»

choisis dans les domaines de la mobilité (y compris au niveau des loisirs et des vacances), de l'eau, de l'énergie, des déchets et des achats (y compris alimentaires)¹. La Ville d'Onex a fourni des ampoules à basse consommation, des vélos électriques, des poubelles de compost, des pommeaux de douches, des abonnements TPG, des cours éco-drive et assuré les visites à domicile et un suivi général. Un site internet www.menages-pilotes-onex.ch a aussi été mis sur pied. Pour le chauffage et l'eau chaude, on estime à 3000 W (environ 4%) l'économie réalisée, taux explicable par le peu d'action qu'ont les locataires sur leur chauffage. Pour la consommation électrique, la moyenne est à 21 % d'écono-



mies : la marge de manœuvre individuelle est ici bien plus grande. Dans le domaine de la mobilité, les écogestes ont permis une économie de 8400 Wh, soit 10 fois plus qu'en matière d'électricité et 16 fois plus que pour le chauffage. 16 litres de carburant ont été économisés chaque jour par ménage. Les cours éco-drive ont été très appréciés. La très grande majorité de participants s'est déclarée satisfaite. Une des plus-values du projet a été l'apprentissage collectif et la dimension sociale du projet. Les économies de consommation se sont traduites en économies

financières. Les participants ont ainsi découvert de nouvelles possibilités de mieux gérer leur budget en modifiant leurs comportements. Une enquête menée début 2009 a montré que les gestes expérimentés ont pour l'essentiel continué à l'être.

Le projet a nécessité un financement direct de 100'000.- environ. Le soutien de l'ARE a non seulement permis d'alléger le bilan financier de l'opération mais aussi d'en souligner la portée nationale. La responsable du projet, Mme Frédérique Haessig a gardé un contact étroit avec l'ARE.

Les autres partenaires ont été le Canton, l'Université de Lausanne et l'Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne, en mettant à disposition des stagiaires pour le suivi scientifique et l'assistance des ménages, les Transports Publics Genevois et les Services Industriels de Genève pour des prestations en nature, enfin Canal Onex, la télévision locale, pour le relais auprès de la population.

Une action de ce type permet de concrétiser la notion souvent perçue comme abstraite de développement durable et de sensibiliser toutes les catégories de la population à la possibilité de jouer un rôle actif. Le rapport final en détaille les conditions et montre les éléments de sa réproductibilité.

¹La notion d'énergie grise à travers la provenance des achats alimentaires ou du coût énergétique de la production de la viande a été pour beaucoup de participants une découverte.



Laure Gallegos, 1975, licence en sociologie de l'Université de Genève. DESS en gestion et politiques culturelles de l'Université de Barcelone.

Master d'études avancées en études du développement à l'IHEID de Genève. Déléguée Agenda 21, Energie et Aide au développement de la Ville d'Onex.

Développement durable à la course des 100 km de Bienne

• • • •

Marc Münster
mmuenster@sanu.ch
Jakob Etter, jakob@etter-gmbh.ch

La course des 100 km de Bienne a analysé en 2008 son impact sur le développement durable, et élaboré un tableau de bord pour suivre son amélioration continue. L'ARE a soutenu ce projet pilote, et met à disposition la méthode pour les autres manifestations sportives.



Marc Münster, 1977, est géologue et a suivi une formation postgrade en ingénierie et management de l'environnement à l'EPFL.

Il est actuellement membre de la direction au sanu | formtion pour le développement durable, où il conçoit des formations pour les collectivités publiques sur les thèmes du développement durable, notamment de l'évaluation de projet selon le développement durable.



Jakob Etter, 1954, formation professionnelle d'agriculteur au technicum, ingénieur agr. ETS en agriculture maraîchère. Activités conseils dans le secteur privé et l'administration publique et depuis 2000 propriétaire d'un bureau-conseil pour les entreprises actives dans le secteur alimentaire. Activité bénévole de Président du comité d'organisation des courses de Bienne.

Une course à pied de 100 km a-t-elle un lien avec le développement durable ? C'est en tous cas ce que s'est dit en 2008 le nouveau Comité de la course des 100 km de Bienne. Cet ultramarathon existe depuis plus de cinquante ans, est un événement social, se déroule dans la nature, et a des enjeux financiers et économiques pour la région très importants. Afin d'en avoir le cœur net, d'entrer dans une démarche d'amélioration continue, et soigner la confiance de ses partenaires, le Comité a mandaté sanu pour effectuer une analyse de l'impact de la course sur le développement durable. Au vu du nombre de manifestations sportives en Suisse et de l'importance que ces dernières ont pour toucher un large public, l'Office fédéral du développement territorial a soutenu financièrement cette démarche pilote. L'organisation d'une manifestation d'une telle ampleur est proche de celle d'une PME temporaire, et l'approche a été de combiner les méthodes du management environnemental en entreprise, de la responsabilité sociale, et de l'évaluation selon le développement durable dans une optique d'amélioration continue.

Un atelier a permis dans un premier temps de mettre en évidence les activités significatives en matière d'environnement (analyse environnementale), et les acteurs concernés de manière directe ou indirecte par la manifestation (analyse des parties prenantes). L'analyse sur mesure permet de s'assurer que ce sont bien les enjeux les plus significatifs qui sont traités prioritairement, et non pas des domaines d'intérêt secondaire. Cette étude a permis de mettre en évidence la nécessité d'agir sur les domaines de l'accès, de l'utilisation de vaisselle, et des déchets de manière

générale. Au niveau social, le constat a été fait qu'il était encore donné trop peu d'importance au contact avec les autorités, les entreprises locales, ou encore les bénévoles. Un soin particulier est à accordé à ces derniers, car ils sont d'une part les garants du succès de la manifestation, et d'autre part les promoteurs d'un lien social très fort.

Des indicateurs, des objectifs liés et des mesures d'améliorations ont été définis pour tous les aspects pertinents. La démarche a ainsi abouti à un tableau de bord économique, social et environnemental de la course, permettant de suivre l'amélioration continue des organisateurs d'année en année, sur les trois dimensions du développement durable.

Le comité a retiré de ce travail une vision différente de sa course (point de vue régional, international, du point de vue des bénévoles, etc.), la mise en évidence de potentiels inexploités, des données pour la gestion, la communication et la motivation, et des objectifs pour une amélioration continue. La méthode a été standardisée, et peut être obtenue directement auprès de sanu ou de l'ARE. En 2009, une régate à la rame sur le Lac de Bienne (Bilac) a également profité d'une telle analyse.

www.100km.ch



Trois partenaires engagés dressent un bilan

Pieter Poldervaart
poldervaart@kohlenberg.ch



Quelle est la spécificité du programme d'encouragement pour le développement durable de l'ARE?
Quel rôle joue-t-il? Quelles perspectives offre-t-il?
Trois personnalités engagées depuis plusieurs années dans des partenariats pour le développement durable au niveau cantonal, communal ou associatif donnent leur avis.

Le programme d'encouragement pour le développement durable de l'ARE vous a-t-il apporté un soutien dans la mise en œuvre du développement durable dans votre canton? De quelle façon?

Quel rôle ce programme a-t-il joué au niveau politique, administratif et public?

Quelles en sont les retombées et les perspectives?

 <p>Thomas Ilg Responsable du développement durable et de la communication à l'Office de la protection de l'environnement et de l'énergie du canton de Bâle-Campagne</p>	 <p>René Longet Conseiller administratif de la Ville d'Onex, délégué aux questions liées au développement durable.</p>	 <p>Lavinia Sommaruga Bodeo Directrice de l'Alliance Sud (office de Lugano), communauté de travail des organisations pour la coopération internationale</p>
<p>Pour la conception de sa stratégie cantonale, Bâle-Campagne s'est référé à la Stratégie fédérale pour le développement durable. Nous avons travaillé, et continuons à travailler en étroite relation avec l'ARE et nous sommes heureux de bénéficier de ses programmes d'encouragement.</p>	<p>Le fait d'être soutenu par l'ARE constitue un double atout: il est toujours apprécié quand un projet fait apparaître des recettes et pas seulement des dépenses, et il est encore plus précieux qu'il soit reconnu comme pertinent voire pionnier par une instance supérieure.</p>	<p>Le soutien, les encouragements et les conseils de l'ARE ont initié un processus de changement novateur entre les responsables politiques des communes et la population locale, et de lancer la coopération avec le GrussTI (Gruppo cantonale per lo sviluppo sostenibile del Ticino), le groupe de travail cantonal pour le développement durable.</p>
<p>Le programme d'encouragement de l'ARE a permis à nos projets et nos objectifs d'être mieux reconnus par les milieux politiques et l'administration – ce sont de « bons projets », dont le financement est plus facile.</p>	<p>Le développement durable est affaire de mobilisation et de partenariat et le fait d'avoir le soutien de la Confédération accroît la légitimité de la démarche et montre que ce n'est pas une volonté locale et subjective de quelques personnes dans la commune mais un enjeu fort, souhaité par la Berne fédérale et reconnu par elle, y compris financièrement.</p>	<p>La reconnaissance des associations en qualité de partenaires du débat sur des thématiques telles que la coopération au développement, l'eau (ressource), les marchés publics durables et les instruments d'évaluation, ainsi qu'une bonne communication, ont permis de progresser sur la voie du développement durable et, par une plus large participation, de sensibiliser la population.</p>
<p>Notre programme pilote IMPULS 21 pour un développement durable des communes de Bâle-Campagne a été élaboré avec le soutien de l'ARE. Aujourd'hui, 26 communes du canton se sont engagées dans une démarche de développement durable, que ce soit par IMPULS 21, Cité de l'énergie, Facteur 21 ou un autre programme.</p>	<p>L'effet principal est la prise de conscience que le développement durable répond à une attente plus large, est un élément incontournable des politiques publiques modernes. Le fait d'être reconnu dans des démarches pionnières comme Les ménages pilotes, les émissions Onex autrement sur la chaîne locale Canal Onex, ou encore la distinction comme Ville du Goût augmente le crédit de la démarche et ses chances de rencontrer un écho durable!</p>	<p>La soirée publique: « Agenda 21 scambiamoci le buone idee » en présence d'une représentante de la Confédération, la publication du Guide de la consommation responsable parrainé par les conseillers d'Etat, et la présentation de la « Bussola 21 » avec le chancelier d'Etat, témoignent de l'importance de ce programme au Tessin.</p>

Les Agendas 21 locaux en France

• • • •

Michèle Pappalardo
michele.pappalardo@developpement-durable.gouv.fr

Système VELIB' – vélos à louer
à Paris



La France compte aujourd'hui près de 600 Agendas 21 locaux, engagés par les collectivités locales. Près de 140 collectivités françaises ont fait reconnaître leur Agenda 21 par le Ministère en charge du Développement durable, ce qui représente près de 12 millions de personnes. Aujourd'hui, les Agendas 21 locaux s'inscrivent dans la future stratégie nationale de développement durable (avec des objectifs) et dans les lois issues de la dynamique créée par le Grenelle de l'environnement.



Michèle Pappalardo. Déléguée interministérielle au développement durable. Commissaire générale au développement durable. Ancienne élève de l'ENA (1979-1981), diplômée de l'Institut d'études politiques de Paris et licenciée en sciences économiques, elle est conseiller maître à la Cour des comptes. Nommée Déléguée interministérielle au développement durable en mai 2008, elle est depuis juillet 2008 Commissaire générale au développement durable au sein du ministère de l'écologie, de l'énergie, du développement durable et de la mer (MEEDDM) après avoir assuré depuis janvier 2008, à la demande de Jean-Louis BORLOO, la préfiguration du Commissariat général.

L'Agenda 21 local, projet territorial de développement durable, est une démarche globale initiée par une collectivité locale, conduite avec la population et les acteurs locaux. L'Agenda 21 comporte à la fois un diagnostic partagé, une stratégie et un plan d'action pluriannuel élaboré sur la base d'enjeux partagés clairement identifiés, et un dispositif d'évaluation.

L'Observatoire national des agendas 21 locaux et des pratiques territoriales de développement durable indique que plus des 2/3 des régions et près de la moitié des départements se sont lancés dans une démarche territoriale de développement durable, Agenda 21 ou autre. Parallèlement, près de 70 % des communautés urbaines et un grand nombre d'agglomérations se sont aussi engagées. Au final, on dénombre en avril 2010 plus de 550 démarches d'Agendas 21 locaux.

Le cadre de référence pour les projets territoriaux de développement durable et Agendas 21 locaux

Les Agendas 21 locaux répondent à cinq objectifs transversaux, issus des déclarations et des textes internationaux, soit :

- Lutter contre le changement climatique et anticipation, protéger l'atmosphère,
- Préserver la biodiversité, protéger les milieux et les ressources,
- Permettre l'épanouissement de tous les êtres humains,
- Assurer la cohésion sociale et la solidarité entre les territoires et entre les générations,
- Fonder les dynamiques de développement suivant des modes de production et de consommation responsables.

Mais un projet territorial de développement durable ne peut être un Agenda 21 local que s'il s'appuie sur cinq éléments déterminants :

- La participation des acteurs,
- L'organisation du pilotage du projet (de la décision à la mise en oeuvre),
- La transversalité de l'approche,
- L'évaluation partagée du projet,
- Tous ces éléments doivent permettre d'inscrire le projet de territoire dans une stratégie d'amélioration continue.

Ces finalités et éléments de démarche sont présentés dans le cadre de référence national des Agendas 21 locaux, élaboré progressivement à partir d'expériences pionnières menées par les collectivités territoriales. Il a été validé par une expérimentation auprès de différents territoires entre 2005-2006. Il a été adopté en réunion interministérielle en juin 2006, et s'inscrit en cohérence avec la stratégie nationale de développement durable et la stratégie européenne de développement durable. Enfin il est soutenu par les principales associations d'élus françaises (AMF, ADF, APVF, AMGVF, ACUF...).

Le soutien de l'Etat

Depuis 1992, le ministère français en charge du développement durable a mis en œuvre un certain nombre de dispositifs pour sensibiliser, expérimenter, valoriser et mutualiser les expériences des collectivités pour produire de la méthodologie et des instruments de référence à l'usage des collectivités territoriales.

Ces instruments construits collectivement (Collectivités Territoriales, ONG, Institutions, Fédérations et Etat) permettent une première mise en cohérence de politiques publiques sectorielles et promeuvent ainsi une articulation des échelles de territoires. Le cadre de référence cité ci-dessus, et le référentiel d'évaluation stratégique, sont des instruments partagés de plus en plus utilisés afin d'élaborer un Agenda 21 local.

Depuis juillet 2006, un dispositif d'appel à reconnaissance a été mis en

place par le MEEDDM à destination des collectivités et territoires qui le souhaitent. L'intérêt de ce dispositif pour les territoires est de reconnaître les efforts fournis par les équipes, de valider ce qui a déjà été fait, de conforter une démarche, d'encourager à poursuivre, de donner un coup de pouce pour aller plus loin et d'élargir la démarche à d'autres collectivités.

A l'échelle régionale, s'est mis en place depuis 2006, à l'initiative des Préfets de région un mode de « gouvernance à 5 », associant aux services de l'Etat, des représentants de la région et des départements ainsi que des représentants des collectivités locales et de la société civile (activités économiques, usagers, associations familiales et de protection de la nature, financeurs potentiels...).

Les perspectives

Dans le cadre de la future Stratégie nationale de développement durable, les objectifs de 1000 Agendas 21 adoptés et 250 Agendas 21 locaux reconnus ont été inscrits. Enfin, l'évaluation de la gouvernance et l'articulation des politiques sociales avec la mise en œuvre d'un développement durable sont deux thèmes retenus dans le cadre des travaux et réflexions menés par le Commissariat Général au Développement Durable.

●
Pour en savoir plus:
www.developpement-durable.gouv.fr/Agendas-21-locaux,14252.html
www.developpement-durable.gouv.fr/La-documentation,15481.html

Editoriale

Daniel Wachter
Caposezione sviluppo sostenibile, ARE
daniel.wachter@are.admin.ch



«L'inversione di tendenza non è ancora avvenuta»

• • •

Nel 2010, l'ARE volge lo sguardo al suo primo decennio di vita. L'Ufficio federale dello sviluppo territoriale è nato nel 2000 a partire da tre unità amministrative: l'allora Ufficio federale della pianificazione del territorio, il Servizio per lo studio dei trasporti, parte allora della Segreteria generale del DATEC, e l'Unità per lo sviluppo sostenibile staccatasi dall'Ufficio federale dell'ambiente, delle foreste e del paesaggio. L'obiettivo era di riunire importanti compiti trasversali e di coordinazione e quindi di migliorare la coerenza a livello politico.

Questa edizione di forum è incentrata sull'attività del settore dello sviluppo sostenibile. In primo piano troviamo la fruttuosa collaborazione tra ARE, Cantoni e Comuni. I progetti cantonali e comunali sostenuti dall'ARE durante l'ultimo decennio tramite il Programma di incentivazione per lo sviluppo sostenibile dimostrano in modo esemplare i vantaggi di queste svariate possibilità d'intervento.

Ma in che senso ciò ha contribuito a rendere la Svizzera più sostenibile? Positivo è il fatto che oggi lo sviluppo sostenibile è ampiamente accettato in molteplici settori politici e presso gli attori più importanti nei Cantoni, nei Comuni e nel mondo economico. Anche la presa di coscienza della popolazione nei confronti delle attuali sfide, come la scarsità dell'energia e delle risorse naturali, è aumentata nel corso dell'ultimo decennio. A livello legislativo e nel commercio privato si notano dei progressi. Esempi

in questo senso sono la forte incentivazione nel campo delle energie rinnovabili o il crescente consumo di alimenti sostenibili e muniti di certificazione.

Ciò nonostante, un'autentica inversione di tendenza, per quanto fortemente necessaria, non è ancora avvenuta. Continuano gli sviluppi negativi come l'elevato consumo di superficie e di energia, anche se in parte un po' rallentati. L'intensa sensibilizzazione promossa dall'ARE durante lo scorso decennio non ha quindi portato ad un agire globalmente più risoluto. I motivi sono molteplici: in politica sono spesso gli interessi particolari a corto termine ad avere la precedenza sul benessere generale a lungo termine; i cambiamenti di comportamento nel quotidiano sono difficili per tutti i gruppi della popolazione; siamo o pensiamo di essere prigionieri di certi vincoli materiali. Così, le riforme istituzionali, indispensabili per una soluzione radicale dei problemi, sono solo difficilmente realizzabili a livello politico.

Tuttavia: gli esempi presentati in questo numero di forum testimoniano in modo eloquente l'intervento fortemente motivato di molti Cantoni e Comuni in tutte le parti del Paese. Per l'ARE si tratta di un incitamento a non cedere negli sforzi intrapresi e ad affrontare con determinazione le sfide del futuro.

(traduzione)



Dieci anni di Programma d'incentivazione: un impegno visibile dei Cantoni e dei Comuni per uno sviluppo sostenibile

• • • •

Anne Du Pasquier
anne.dupasquier@are.admin.ch



Dieci anni fa, l'ARE ha lanciato un programma d'incentivazione finanziaria per Cantoni e Comuni al fine di promuovere l'attuazione dello sviluppo sostenibile a livello di politica cantonale e comunale. Il Programma ha aiutato la realizzazione di numerosi pro-

cessi improntati allo sviluppo sostenibile, di misure relative agli acquisti pubblici, di valutazioni della sostenibilità e di altri progetti che rendono visibile l'impegno concreto delle collettività pubbliche per un futuro sostenibile.

La promozione dello sviluppo sostenibile nei Cantoni, nelle città e nei Comuni è un'asse centrale della politica svizzera in materia di sostenibilità. La sostenibilità è ancorata sia nella Costituzione federale (art. 73) sia nella Strategia per uno sviluppo sostenibile del Consiglio federale.

L'ARE, incaricato a livello federale della promozione dello sviluppo sostenibile in Svizzera, attua da un decennio diverse misure di sostegno per i Cantoni e per i Comuni (grafico 2). Tra l'altro, ha lanciato il Forum sullo sviluppo sostenibile che funge da piattaforma di scambio delle informazioni tra Confederazione, Cantoni e Comuni e di organo di discussione di nuovi temi in relazione alle tre dimensioni dello sviluppo sostenibile. A ciò si aggiungono altre iniziative che come le tessere di un puzzle formano un insieme coerente e offrono ai Cantoni e ai Comuni un sostegno logistico, metodologico e finanziario. Così, l'ARE mette a disposizione l'accesso a una banca dati per processi di sviluppo sostenibile, pubblica misure modello nella serie «Buoni esempi» e offre il suo sostegno nell'ambito della valutazione (indicatori e valutazione della sostenibilità dei progetti). Inoltre, l'ARE, insieme all'Ufficio federale per l'energia, ha lanciato un programma per lo sviluppo sostenibile dei quartieri. Infine, da circa un decennio, offre il Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile.

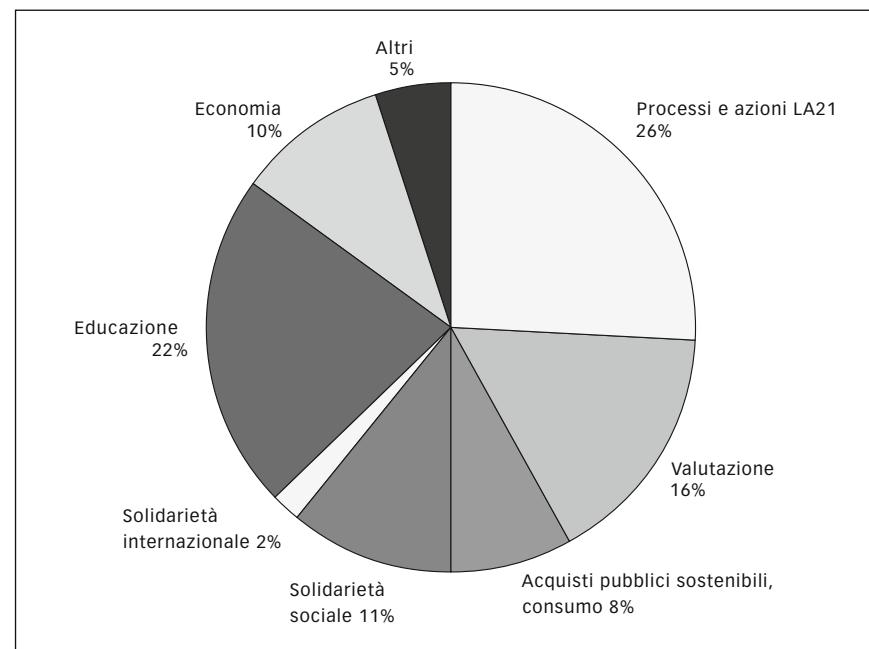


Grafico 1: i temi dei progetti incentivati, 2006-2009

nibile dei quartieri. Infine, da circa un decennio, offre il Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile.

Un sostegno finanziario per progetti pilota

Il Programma d'incentivazione intende promuovere iniziative innovative tramite contributi finanziari e si rivolge in

primo luogo all'ente pubblico, ossia Cantoni, città e Comuni, ma anche ad organizzazioni che vi sono legate. Viene sostanzialmente segnalata l'elaborazione e la realizzazione di progetti pilota a carattere esemplare. I progetti devono adempire precisi criteri e in particolare devono considerare le tre dimensioni dello sviluppo sostenibile. Devono quindi essere progetti globali e non parziali. Inoltre,

devono collegarsi ai temi fissati annualmente in coordinamento con i forum (cfr. riquadro p. 56). Il Programma d'incentivazione che completa la strategia dell'ARE nel settore della pianificazione del territorio (progetti modello e progetti urbani), pur non rappresentando un marchio di qualità, persegue però delle sinergie con altri programmi come ad esempio il label Città dell'energia o l'Alleanza nelle Alpi.

La vetrina dello sviluppo sostenibile

Dal 2001 hanno beneficiato di un sostegno finanziario tramite il Programma d'incentivazione ben 250 progetti provenienti da tutta la Svizzera. Con un budget annuo di 300'000 franchi, i contributi sono forzatamente modesti. Ciò nonostante, questo sostegno è spesso decisivo per la realizzazione di un progetto. La molteplicità dei temi rivela la volontà di numerosi Cantoni e Comuni di affrontare le sfide del futuro ai sensi dello sviluppo sostenibile (grafico 1). Alcuni esempi di questo impegno sono presentati in questa edizione di forum.

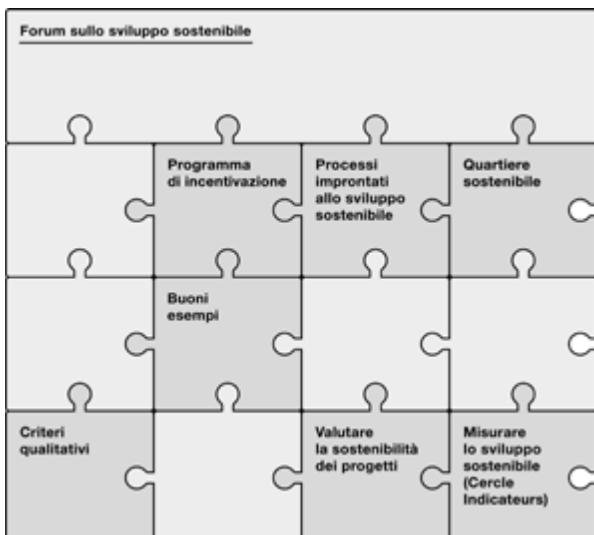


Grafico 2: Forum sullo sviluppo sostenibile

Il Programma d'incentivazione in breve

I criteri principali per l'assegnazione di un sostegno finanziario sono la considerazione delle tre dimensioni dello sviluppo sostenibile, il carattere innovativo, la trasferibilità del progetto ad altre regioni, l'influenza a lungo termine e l'aspetto partecipativo. Altre premesse sono la visibilità dei risultati, l'interrelazione e un buon rapporto tra costi e benefici.

Temi favoriti 2010

- Introduzione di una politica sostenibile degli acquisti pubblici
- Promozione della dimensione sociale nello sviluppo sostenibile dei quartieri
- Educazione allo sviluppo sostenibile
- Progetti per un turismo sostenibile
- Promozione dell'economia sostenibile

Scadenze del termine d'inoltro:
1° luglio e 1° novembre



Paesaggio agricolo tradizionale: sfruttato attraverso i secoli e fino ad oggi in modo sostenibile.

I processi di sviluppo sostenibile come ad esempio le Agende 21 (cfr. riquadro a pag. 58) sono sempre d'attualità. Durante gli ultimi anni, sono stati soprattutto i piccoli paesi e i Comuni rurali a chiedere un sostegno. Infatti, solitamente, le città di dimensioni maggiori dispongono già di una strategia e di mezzi sufficienti. È stata promossa soprattutto l'applicazione di strumenti di analisi della situazione e la definizione degli obiettivi. Ne fanno parte, ad esempio, il profilografo comunale sviluppato nel Cantone di Berna per tracciare un profilo dei punti forti e dei punti deboli di un Comune dal punto di vista dello sviluppo sostenibile o il metodo Fattore 21 concepito dal marchio Città dell'energia. Altri Comuni, invece, hanno deciso di firmare una Carta della sostenibilità, anch'essa sostenu-

ta dall'ARE (cfr. pag. 19 Dürnten e pag. 41 Tramelan).

I sistemi d'acquisto pubblici come leva della sostenibilità

Nell'ambito della valutazione sono stati migliorati gli strumenti atti ad analizzare la sostenibilità di progetti come la Bussola 21 (cfr. pag. 63 V. Keller) e si è offerto sostegno alle autorità per la loro applicazione. Quest'offerta, tra l'altro, è stata considerata anche in occasione di manifestazioni sportive i cui organizzatori intendevano garantire il rispetto dei principi della sostenibilità (cfr. pag. 47 Bienna). Assai attuale a livello internazionale è il tema dell'educazione allo sviluppo sostenibile (Decennio ONU 2005-2014)

che anche in Svizzera ha dato la stura a numerosi progetti. I progetti sostenuti concernono in particolare l'educazione non formale e informale. Un esempio è l'Agenda 21 scolastica per la quale è stato elaborato un manuale cantonale impiegato con successo come moltiplicatore nelle scuole (cfr. pag. 42 e 43, Cantone di Ginevra). Gli acquisti pubblici giocano un importante ruolo pioniere per la realizzazione dello sviluppo sostenibile, visto che l'ente pubblico spende ogni anno non meno di 40 miliardi di franchi per beni e servizi. Nel Cantone di Vaud è stata sostenuta l'introduzione di una politica sostenibile degli acquisti pubblici. Grazie anche a questo modesto aiuto, pochi anni più tardi il concorso per l'acquisto dell'equipaggiamento EDP, una commessa per il considerevole volume



di circa trenta milioni di franchi, è stato bandito secondo i criteri della sostenibilità (cfr. riquadro a pag. 64).

Collegare gli aspetti locali e globali

A lungo, la solidarietà sociale è stata un po' trascurata nell'ambito dello sviluppo sostenibile. Durante gli ultimi anni però, la richiesta da parte delle cerchie sociali è aumentata. Ad esempio, sono pervenute richieste di un'organizzazione che si occupa di disabili (cfr. pag. 70), di Pro Senectute per un progetto di quartiere e di servizi sociali comunali per contratti di quartiere. Altra relativa novità è la considerazione dell'economia dal punto di vista dello sviluppo sostenibile. Il crescente interesse al tema si nota dall'inclusio-

ne dello sviluppo sostenibile nella promozione economica, nel settore del turismo dolce nonché dalla creazione a Zurigo di una piattaforma di consulenza per imprese sostenibili.

Il Programma d'incentivazione vuole sottolineare anche la solidarietà internazionale, indissolubilmente legata al concetto di uno sviluppo sostenibile. Si tratta di mettere in relazione aspetti locali e aspetti globali. In effetti, molte delle azioni intraprese in Svizzera possono contribuire indirettamente a combattere la povertà e alla protezione globale dell'ambiente. Esempi in questo senso sono l'in-

tegrazione degli stranieri nei quartieri, gli acquisti etici o azioni per la protezione del clima. Questo aspetto rappresenta tuttavia solo una minima parte dei progetti sostenuti.

Al fine di stimolare sinergie, i progetti migliori, una volta realizzati con successo, sono resi pubblici come «Buoni esempi» (cfr. grafico 3 Buoni esempi e www.are.admin.ch > offerte per Cantoni e Comuni > buoni esempi).

Ancorare la sostenibilità in tutte le politiche settoriali

Il Programma d'incentivazione è una parte importante della strategia dell'ARE che mira ad aiutare i Cantoni e i Comuni a realizzare le loro strategie ed azioni secondo i principi definiti quasi 20 anni or sono a Rio. Nonostante la modestia dei contributi, il Programma ha mostrato di corrispondere a una necessità. In particolare, grazie al Programma è stato possibile lanciare dei progetti per cui altrimenti non ci sarebbero stati i fondi necessari. Gli incentivi sono spesso visti come una sorta di «garanzia morale» da parte della Confederazione e possono essere d'aiuto nella ricerca di altri partner finanziari. Molti dei progetti sostenuti proseguono con successo per diversi anni anche dopo il termine della promozione da parte dell'ARE. Il loro effetto moltiplicatore introduce il concetto dello sviluppo sostenibile in nuovi settori.

Buoni esempi in materia di sviluppo sostenibile



Solidarietà sociale



Alimentazione e sviluppo sostenibile



Acquisti pubblici sostenibili



Educazione allo sviluppo sostenibile



Comunicazione



Solidarietà internazionale

Grafico 3: Buoni esempi

In futuro, si tratterà di rafforzare lo scambio di esperienze tra i promotori dei progetti e di promuovere ulteriormente le sinergie tra i diversi attori dello sviluppo sostenibile.

A livello tematico, sarà necessario stimolare ulteriormente progetti in quei settori che ancora tengono poco conto dello sviluppo sostenibile, soprattutto nel settore sociale ed economico. I progetti in questione non devono essere perfetti fin dall'inizio, infatti al sostegno si associa una consulenza che permette miglioramenti e addirittura un riorientamento. D'altra parte, anche i Cantoni possono assumere un ruolo di sostenitori di progetti comunali (cfr. a pag. 18, 23, 44). Il Cantone del Giura, ad esempio, ha recentemente lanciato un proprio progetto d'incentivazione cantonale.

L'obiettivo a medio e lungo termine è l'integrazione dei principi dello sviluppo sostenibile in tutte le politiche pubbliche. Affinché il mondo di domani sia più sostenibile, è necessario che lo sviluppo sostenibile diventi un elemento fisso dell'amministrazione cantonale e comunale. Quando un giorno questo stadio sarà raggiunto, il Programma d'incentivazione non avrà più ragione d'essere. Fino ad allora, l'ARE continuerà ad agire da catalizzatore.

www.are.admin.ch > sviluppo sostenibile

(traduzione)



Anne Du Pasquier ha studiato scienze naturali all'Università di Losanna e si è specializzata presso l'istituto superiore di studi

in amministrazione pubblica (IDHEAP) in gestione ambientale. Dopo aver lavorato presso un ufficio privato come ingegnere consulente, nel 2001 è approdata all'ARE dove attualmente ricopre la carica di sostituto del Capo sezione della sezione Sviluppo sostenibile. È responsabile della promozione dello sviluppo sostenibile a livello cantonale e comunale.

Processi ufficiali di sviluppo sostenibile nei Cantoni e nei Comuni

Un terzo della popolazione svizzera vive in un Comune con un'Agenda 21 Locale e ben 16 Cantoni si impegnano in processi di sviluppo sostenibile. L'idea risale alla Conferenza di Rio de Janeiro nel 1992.

I processi che si basano sull'Agenda 21 Locale (LA21) si differenziano molto da Comune a Comune e non sempre sono denominati LA21. Ma ovunque in Svizzera i partecipanti hanno lo stesso obiettivo: imboccare insieme la via verso un futuro all'insegna della capacità economica, della responsabilità ecologica e della solidarietà sociale. Un processo ufficiale di sviluppo sostenibile è un processo d'ottimizzazione permanente che prevede le seguenti tappe: analisi della situazione, definizione degli obiettivi, programma d'azione, fase d'attuazione e valutazione come base per azioni successive. Il sistema federalistico svizzero permette che decisioni prese a livello locale possano superare i confini comunali e cantonali. Infatti, i Cantoni e i Comuni dispongono, nell'ambito di molteplici tematiche rilevanti per lo sviluppo sostenibile, di estese competenze e possibilità di cooperazione. Alcuni temi tipici di una LA21 sono i trasporti e la mobilità, la pianificazione del territorio, la natura e il paesaggio, la sensibilizzazione e la formazione, la comunicazione, l'energia e il turismo. Da sei anni, l'ARE cura sul proprio sito web una banca dati dei processi in cui Cantoni, regioni e Comuni presentano i loro processi di sviluppo sostenibile, aggiornandoli annualmente: www.are.admin.ch/svilupposostenibile > attuazione nei Cantoni e nei Comuni

Dal 2004, il numero dei Comuni coinvolti in un processo di sviluppo sostenibile è raddoppiato a 171. Un terzo della popolazione svizzera vive in questi Comuni: il 96,3 percento in città e agglomerati e il restante 3,7 percento in Comuni rurali. Anche 16 Cantoni si impegnano in processi di sviluppo sostenibile.

La politica ufficiale svizzera in materia di sostenibilità ha avuto inizio con la Conferenza di Rio de Janeiro del 1992, in occasione della quale la Svizzera, insieme ad altri 178 Stati, ha riconosciuto l'Agenda 21. Questo Programma d'azione globale per il 21° secolo comprende un piano direttore per uno sviluppo sostenibile suddiviso in 40 capitoli. Viste le numerose connessioni tra il livello globale e quello locale, l'Agenda 21 assegna agli enti locali un ruolo chiave: nel capitolo 28 le autorità locali, in particolare i Comuni, sono esplicitamente incitate a promuovere lo sviluppo sostenibile anche a livello locale. Ciò comprende l'invito a coinvolgere la popolazione e altri attori locali di rilievo come associazioni, società e imprese. L'obiettivo centrale della LA21 è quindi il coinvolgimento globale di tutti gli attori dello sviluppo sostenibile nella politica comunale.

Christine Richard, 1964, ha studiato storia e geografia. Ha lavorato nel settore pubbliche relazioni, ambiente e sviluppo sostenibile. Attualmente è collaboratrice scientifica presso la sezione Sviluppo sostenibile dell'ARE e s'occupa del Forum sullo sviluppo sostenibile, processi locali di sviluppo sostenibile, buoni esempi e comunicazione.

christine.richard@are.admin.ch

Panoramica dei programmi di promozione di approcci modello

• • • •

Reto Camenzind, ARE
reto.camenzind@are.admin.ch

I programmi menzionati si distinguono in primo luogo per il loro contenuto, ma anche per l'orizzonte temporale e la periodicità.
La prima parte della tabella presenta pro-

grammi dell'ARE che vengono attuati in collaborazione con altri Uffici federali, Cantoni o Comuni. Nella seconda parte sono indicate ulteriori offerte dei vari Uffici federali.

Titolo	Contenuto e indicazioni organizzative	Link
Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile	I progetti sostenibili sono incentivati con contributi di sostegno. Nel 2010, i temi favoriti sono il turismo sostenibile, la promozione di un'economia sostenibile, la promozione della dimensione sociale nei quartieri sostenibili, l'educazione allo sviluppo sostenibile (ESS) nonché l'introduzione di una politica sostenibile degli acquisti pubblici. Le priorità variano e la conduzione del programma è annuale.	>temi>sviluppo sostenibile>offerta per Cantoni e Comuni>Programma di incentivazione
Progetti modello	I progetti modello servono a trovare soluzioni innovative nell'ambito della realizzazione e della cooperazione e a diffondere le esperienze raccolte. L'ARE si occupa di progetti modello relativi alla politica degli agglomerati, allo sviluppo sostenibile degli insediamenti e alle sinergie nello spazio rurale. Questi ultimi vengono attuati in collaborazione con UFAG, UFAM e Seco. La prosecuzione del programma è ancora da stabilire.	>temi>ordinamento e pianificazione del territorio > progetto modello
Programma Progetti urbani	Il Programma «Progetti urbani - Integrazione sociale nelle zone abitative» intende migliorare in modo durevole la qualità della vita in quartieri con particolari esigenze e creare premesse favorevoli per l'integrazione sociale. Il Programma offre a Comuni e a piccole e medie città un sostegno finanziario e tecnico per la durata di un quadriennio (2008 -2011). La prosecuzione del programma non è ancora stata decisa.	www.projetsurbains.ch
Centro di servizi per la mobilità DATEC	Il DATEC punta sulla sostenibilità nell'ambito della politica dei trasporti. Ne fa parte anche lo sviluppo di nuove idee per forme ed offerte di mobilità orientate al futuro. Il Centro di servizi del DATEC contribuisce a questo sviluppo. Esso sostiene progetti di mobilità innovativi e promettenti a complemento della politica federale in materia d'infrastruttura dei trasporti. Il bando è pubblicato annualmente. La prestazione del Centro di servizi scadrà alla fine del 2014.	 Centro di servizi per la mobilità DATEC">www.are.admin.ch / servizi > Centro di servizi per la mobilità DATEC
Ulteriori programmi federali di promozione di approcci modello	Città dell'energia: www.cittadellenergia.ch Politica regionale, Regio Suisse: www.regiosuisse.ch / politica regionale Turismo, Innotour: www.inno-tour.ch/web Sviluppo delle aree rurali: sviluppo delle aree rurali">www.UFAG.admin.ch / temi >sviluppo delle aree rurali Sport: www.ecosport.ch Alleanza nelle Alpi: http://www.alpenallianz.org/it/?set_language=it	

Quanto è efficace il Programma di incentivazione per lo sviluppo sostenibile?

• • • •

Manfred Walser
manfred.walser@unisg.ch



I temi nuovi non restano a lungo al centro dell'attenzione pubblica, quindi si riducono spesso a «grandezze ceremoniali». Ma con il Programma di incentivazione per lo sviluppo sostenibile, la Svizzera è riuscita a defi-

nire condizioni quadro istituzionali per un tema astratto come la sostenibilità e a mantenerlo quindi presente nell'agenda politica.

Lo sviluppo sostenibile è un concetto di sviluppo su base normativa. Esso intende conciliare poli opposti che minacciano il nostro futuro e il «vivere bene»: la discrepanza tra poveri e ricchi e tra crescita economica e consumo di risorse naturali. Il concetto di sostenibilità è valido globalmente e sull'arco di generazioni e pone le esigenze dell'umanità al centro dell'attenzione.

Ad esso sono legati anche postulati relativi alla distribuzione. Un concetto siffatto necessita tuttavia di obiettivi e attività chiari per non perdere concretezza. Il suo programma deve comprendere l'accostamento di misure efficaci a corto termine a cambiamenti strutturali e processi d'apprendimento a lungo termine.

Il concetto di uno sviluppo sostenibile non è tuttavia un costrutto teorico in sé consistente da cui sia possibile derivare in modo chiaro questi obiettivi e queste misure. Esso si basa piuttosto su modelli di pensiero eterogenei, ha carattere generale e significati polivalenti, presenta delle sfocature concesionali e nei singoli casi sono quasi sempre necessarie delle ponderazioni. Il concetto non prevede inoltre idee risolutive in caso di conflitti di obiettivi che vadano oltre l'esigenza generale di partecipazione e di elaborazione di condizioni quadro adeguate.

I criteri del Programma d'incentivazione

Un programma d'incentivazione incentrato sull'attuazione di un tale concetto deve tener conto delle sue caratteristiche specifiche. Se si considerano i criteri di scelta del Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile dell'ARE, si noterà che in essi si rispecchiano alcune delle caratteristiche peculiari del concetto di sostenibilità. Criteri essenziali per un'incentivazione sono ad esempio:

- la considerazione delle tre dimensioni società, economia e ambiente;

- la dimostrabilità di un'influenza a lungo termine e l'accentuazione della continuità del progetto incentivato;
- un approccio partecipativo.

Anche alcuni delle priorità di contenuto che dal 2006 rendono più dettagliato il programma, riflettono la qualità specifica del concetto di sostenibilità: incentivati sono tra l'altro i processi stessi, la valutazione delle attività così come i provvedimenti relativi alla sensibilizzazione.

Due concetti di sviluppo sostenibile

I tre resoconti che descrivono il programma d'incentivazione dal 2001 al 2009 delineano l'ampio spettro dei progetti. Indicano quali tipi di progetti sono stati sostenuti, chi ne sono stati i promotori e la loro distribuzione sul territorio svizzero. Quello che invece non possono dimostrare è il contributo effettivo reso dai progetti incentivati allo sviluppo sostenibile. Sarebbe anche pretendere troppo, visto che a livello di dibattito pubblico non sussiste ancora chiarezza sull'aspetto che dovrebbe assumere lo sviluppo sostenibile nel contesto globale svizzero. Infatti, in Svizzera e non solo, coesistono due diverse interpretazioni di fondo dello sviluppo sostenibile che, tra l'altro, presentano molteplici varianti e gradualità.

- Da una parte vi sono attori che constatano la necessità di un cambiamento di rotta radicale in molti settori. Secondo la loro interpretazione, il concetto della sostenibilità è realizzabile solo tramite un profon-

do cambiamento strutturale che non può essere raggiunto tramite continui processi di riforma all'interno delle strutture esistenti.

- A tale concezione si contrappone il paradigma sociale dell'«avanti come finora», radicato in modo molto più ampio e profondo nella società. Questa interpretazione intende lasciare principalmente intatti gli arrangiamenti istituzionali cercando di minimizzare le ripercussioni negative.

«Dobbiamo riconoscere ad un'attenta osservazione che nella nostra società sono presenti due paradigmi contradditori», ha commentato il politologo Helmut Weidner il relativo dibattito in Germania. Il dilemma è conosciuto da tutti coloro che in un modo o nell'altro sono impegnati nella realizzazione del concetto di uno sviluppo sostenibile. Le due concezioni direttive sono i due poli tra i quali si allineano le attività ed entro i quali devono trovare la loro motivazione.



Qual è la portata dell'effetto?

Il sociologo Niklas Luhmann ha constatato che nell'ambito del dibattito pubblico un tema è soggetto a un «ciclo di attenzione». In certe condizioni esso si evolve da conoscenza specialistica a una questione che struttura il dibattito pubblico. In questo stadio può effettivamente dar luogo a cambiamenti. Dopo un certo periodo, tuttavia, ogni tema dà segni di stanchezza, perde importanza a livello di percezione pubblica e sopravvive al massimo sotto forma di «grandezza cerimoniale». Per ottenere un effetto duraturo, è quindi importante l'efficacia con cui il tema riesce a radicarsi a livello istituzionale durante la sua fase culminante.

L'esperto di sostenibilità Karl-Werner Brand ha esaminato tramite un'analisi comparata di processi dell'Agenda 21 Locale quali fattori contribuiscono a promuovere una loro istituzionalizzazione. Alcuni dei fattori citati da Brand si ritrovano come criteri nel Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile svizzero: l'integrazione tematica rispettivamente la politica trasversale, la sensibilizzazione e la divulgazione, la partecipazione e l'impegno civile, l'interrelazione regionale e sovraregionale e il controlling della sostenibilità. Da questo punto di vista si può ritenere che il programma d'incentivazione stesso funga da condizione quadro politica di sostegno per uno sviluppo

sostenibile della Svizzera e che quindi, per quanto è dato riconoscere, raggiunga il suo obiettivo.

(traduzione)



Manfred Walser, 1961, è diplomato in scienze della pubblica amministrazione e lavora come collaboratore scientifico presso l'Istituto per i servizi pubblici e il turismo IDT-HSG dell'Università di San Gallo. Attualmente è capo progetto dello sviluppo regionale del Walgau (Vorarlberg) in Austria.

«Lo sviluppo sostenibile necessita una fitta rete»

• • • •

Intervista: Pieter Poldervaart
Foto: Henri Leuzinger



L'ente pubblico può promuovere lo sviluppo sostenibile al proprio interno orientando in funzione dello stesso i propri sistemi d'acquisto e sottponendo i suoi progetti ad un esame della sostenibilità.

Viviane Keller, responsabile dell'Unità per lo sviluppo sostenibile del Cantone di Vaud, ritiene che ciò aiuti a sensibilizzare anche il mondo economico e l'opinione pubblica in merito alle questioni ecologiche e sociali.

Viviane Keller (1966) ha studiato architettura al Politecnico di Losanna laureandosi con un Master in Society, Science and Technology in Europe. Ha poi lavorato in uno studio d'architettura a Losanna, quindi presso l'ufficio per la sostenibilità BIRD a Renens. Dal 1999 al 2004 è stata capo architetto e rappresentante della committenza presso il Dipartimento per l'infrastruttura del Cantone di Vaud, sezione manutenzione ed energia. Dal 2004 dirige l'Unità per lo sviluppo sostenibile del Cantone di Vaud. L'ufficio di consulenza e di coordinamento UDD dispone di quattro collaboratori per 330 percentualità d'impiego.
www.vd.ch/durable

L'unità per lo sviluppo sostenibile (UDD) da lei diretto è competente per le questioni legate alla sostenibilità nel Cantone di Vaud: un obiettivo ambizioso per un team di solo quattro persone.

Il campo va un po' ristretto: non ci occupiamo direttamente di terzi come il mondo economico o l'opinione pubblica, ma siamo responsabili dello sviluppo sostenibile in seno all'amministrazione. Si spera comunque che l'irraggiamento del nostro impegno travalichi gli uffici e i dipartimenti. Nel 2004, quando è stata creata la nostra Unità, abbiamo dapprima elaborato degli indicatori per lo sviluppo sostenibile. Allora non esisteva ancora l'Agenda 21 (A21) a livello cantonale. Nel giugno del 2007 essa è stata approvata dal Governo cantonale e recepita nel programma di legislatura 2007 - 2012. Così il nostro lavoro ha ottenuto un mandato ufficiale. Naturalmente, gli obiettivi concernono l'intera società. È quindi giusto che l'A21 cantonale includa tutti.

Come va intesa quest'inclusione?

L'A21 cantonale, con un orizzonte temporale fino al 2050, stabilisce per il Governo cantonale obiettivi vincolanti, in parte quantificati. La nostra Unità agisce da centro di competenza; non abbiamo alcuna funzione di controllo. In primo luogo, sosteniamo l'amministrazione nella realizzazione degli obiettivi dell'A21. È importante che il nostro lavoro si svolga su una base di cooperazione e di fiducia. Anche il Parlamento ricorre all'A21 per porre, con i suoi interventi, nuovi accenti. Così si rivendicano per esempio misure ulteriori contro il cambiamento climatico o passi verso la realizzazione della società a 2000 watt.

Una parte importante del vostro capitolato d'oneri concerne la sostenibilità degli acquisti pubblici. Quali sono le vostre priorità?

Nel quadro del manuale relativo agli acquisti pubblici esistente già da tempo nella Svizzera romanda abbiamo elaborato dei criteri di sostenibilità. Questi criteri esigono una gestione corretta dal punto di vista ecologico e sociale di un'azienda.

Con quali conseguenze?

Nessun acquisto di quelli finora attuati è risultato diverso rispetto a quelli attuati in precedenza a motivo dei criteri della sostenibilità. La grande valenza di questa procedura risiede altrove: le ditte non devono parlare solo del prezzo, ma devono fornire indicazioni anche in merito alle dimensioni sociale ed ecologica. All'inizio gli appaltatori ignoravano i relativi passaggi e lasciavano senza risposta le nostre domande. Questo è cambiato nel corso degli anni. Nell'ambito dei processi d'acquisto, le imprese si rendono ora conto dei deficit interni. Ne consegue l'accertamento dell'esistenza dei certificati richiesti e relative ricerche presso i loro sub fornitori. Non abbiamo certo smosso una valanga di sostenibilità, ma sicuramente una certa sensibilizzazione: parti sempre più importanti dell'economia iniziano ad integrare questa tematica.

Ci sono stati anche ostacoli?

Non ho riscontrato impedimenti attivi. Spesso gli Uffici cantonali sono oberati di lavoro e dispongono di poca capacità per affrontare il tema. Rallegrante è però la seguente osservazione: quando una persona inizia ad occuparsi dello sviluppo sostenibile, resta interessata e diventa per noi un partner competente a lungo termine.

E nell'economia privata?

Non fa parte del nostro ruolo sensibilizzare l'economia privata allo sviluppo sostenibile. Abbiamo contatto con le imprese solo quando spieghiamo i nostri criteri. Normalmente questi con-

..... IT per 27 milioni di franchi

Quanto possa essere sostenibile il sistema d'acquisti pubblici è dimostrato da un progetto di partenariato d'acquisto dell'ente pubblico nella Svizzera romanda. Nel 2009, è stato messo a concorso l'acquisto secondo i criteri della sostenibilità di telefoni cellulari, stampanti, monitor a schermo piatto, PC portatili e fissi per un valore complessivo di 27 milioni di franchi. Dal lato ecologico, si sono richiesti indirigibilmente i vari marchi esistenti sul mercato. Dal lato sociale, l'imposizione dei requisiti è risultata più difficile perché ancora non esistono label accettati internazionalmente. Sono stati quindi esaminati nel quadro dell'acquisto solo aspetti singoli come le norme OIL e audit sociali. Questo modo di procedere ha permesso di distinguere offerenti socialmente progrediti da altri meno innovativi. Benché i criteri della sostenibilità siano stati valutati con un considerevole 20 percento non ci sono stati ricorsi contro la procedura di quello che probabilmente è stato il primo concorso pubblico di questo tipo e per un tale importo in Svizzera.

tatti sono positivi. Questo dipende però anche dall'attuale tendenza alla sostenibilità.

Ma il sistema d'acquisto sostenibile è più costoso del regime finora in vigore...

...non necessariamente! Può essere più costoso, ma non per forza. Un fattore centrale in ambito ecologico è il consumo energetico. L'aumento a lungo termine dei costi energetici e la tassa sul CO₂ rendono l'impiego di apparecchi a basso consumo energetico vantaggioso economicamente anche quando l'investimento iniziale risulta elevato. Ma perché un prodotto sostenibile non dovrebbe essere più costoso se offre vantaggi ecologici e sociali? Tuttavia, la decisione relativa all'acquisto non spetta all'ufficio di consulenza, ma all'autorità competente. Noi mettiamo semplicemente a disposizione le basi scientifiche.



Cosa fate affinché l'esempio del Cantone possa far scuola?

Con il sostegno dell'ARE abbiamo sviluppato un manuale per un acquisto responsabile a cui si può accedere online. Il Cantone di Ginevra, promotore della pubblicazione, ci aveva invitato a partecipare alla redazione. Proprio in questi giorni lo strumento verrà presentato al pubblico e a medio termine dovrebbe essere disponibile anche in tedesco e in italiano. Nel Cantone di Vaud abbiamo il vantaggio che gli acquisti pubblici sono centralizzati. Adesso stiamo analizzando tutti i prodotti, le catene di produzione e i fornitori. In seguito, integreremo i criteri dello sviluppo sostenibile nei bandi di concorso.

Entro la metà dell'anno vorremmo concludere l'esame delle spese più signifi-

cative. Ad esempio, l'acquisto di toner. Il Cantone di Vaud acquista annualmente toner per un valore di circa 1,5 milioni di franchi. Questo tipo di politica d'approvvigionamento non porta solo ad acquistare beni sostenibili, ma influenza altresì la politica d'assortimento dei fornitori: in questo modo anche ai terzi sono venduti beni con un maggiore orientamento ecologico e sociale.

Vi rivolgete solo ai servizi responsabili degli acquisti a livello cantonale?

Assolutamente no. Il manuale è pensato anche per l'applicazione da parte di città e Comuni nonché di altri grandi consumatori come grandi imprese. L'utilizzazione della guida, strutturata come un quiz, è relativamente semplice. Ciò nonostante stiamo pensando,

insieme a Ginevra, di offrire corsi di perfezionamento per esercitare l'uso del manuale nella pratica.

Nel Cantone di Vaud, è coinvolta pure la centrale d'acquisti dell'Ospedale cantonale CHUV cui si aggiungono le commissioni degli acquisti per il parco veicoli pubblici e per l'abbigliamento di sicurezza dei cantonieri: stiamo tessendo una fitta rete.

Un primo grande progetto relativo agli acquisti pubblici concerneva l'IT (vedi riquadro, p. 67). Una novità in Svizzera. Questo vale anche per l'estero?

Non ho una visione complessiva, ma suppongo che altrove non si sia più avanti. Collegamenti con l'estero ce ne sono: la legislazione del Cantone di Vaud permette di pretendere per gli



acquisti marchi ecologici internazionali. L'accento è posto sull'internazionale: dato che la Svizzera non possiede un label ecologico proprio puntiamo sull'angelo blu o sul marchio FSC.

Si intende regolamentare con label, come ad esempio SA 8000, anche la dimensione sociale?

Perchè no? La SA 8000 è tuttavia una norma piuttosto debole. Ancora quest'anno dovrebbe essere adottata la norma ISO 26000 relativa alla responsabilità sociale che però è anch'essa solo una raccomandazione non vincolante. Ad ogni modo, noi non vogliamo e non possiamo partecipare al suo sviluppo. Sarebbe un compito della Confederazione, in particolare della Seco, occuparsi di queste questioni per quanto riguarda i marchi so-

ciali e le certificazioni a livello internazionale.

Un punto centrale del suo lavoro, oltre gli acquisti sostenibili, è la valutazione di progetti dal punto di vista degli aspetti ecologici e sociali. Su quale strumento punta in questo caso?

Approfittiamo del lavoro preliminare svolto dal Cantone di Berna con la cosiddetta Bussola della sostenibilità. Si è però reso necessario un adattamento perché la Bussola riassume i 100 criteri in un solo aggregato che termina in una valutazione troppo poco significativa. Siamo convinti che la Bussola debba sensibilizzare maggiormente i vari responsabili. Per questo motivo, con il sostegno dell'ARE abbiamo sviluppato ulteriormente e semplificato il model-

lo. Ci siamo limitati a 17 criteri. In compenso per ogni punto resta sufficiente spazio per commenti, indicazioni relative a rischi e proposte di miglioramento. Tutte queste annotazioni sono utili per poter apportare precocemente al progetto le correzioni necessarie.

Quindi, si intende favorire maggiormente il dialogo?

Giusto: per ogni criterio viene posta la questione del significato specifico di uno sviluppo sostenibile. Diversamente da quanto è stato fatto finora con la tabella excel, la valutazione avviene via internet, fatto sicuramente più vantaggioso per l'utente. L'analisi dei risultati poi assomiglia piuttosto ad un processo: visto che è possibile fare dei commenti, la discussione risulta stimolata. Non vogliamo un'analisi statica,

Altri progetti della UDD nel Cantone di Vaud

Il Cantone di Vaud sussidia manifestazioni sportive, inoltre Losanna è città olimpica. Si intende quindi elaborare entro il 2011 una guida relativa alla sostenibilità delle manifestazioni sportive e lavorare alla sensibilizzazione delle parti coinvolte, rinunciando però a ogni obbligatorietà. Questo perché tutto ciò che è obbligatorio dev'essere controllato. In questo settore però il controllo non fa parte del ruolo dello Stato: si tratta soprattutto di saper motivare. Un progetto analogo concerne l'agricoltura: un monitoraggio della sostenibilità avrà il compito di illustrare in quale direzione si muove l'agricoltura vodese.

Annualmente, l'UDD organizza un forum della sostenibilità denominato «Dalla scuola al campus», nel 2010 sul tema «Qual è il contributo della formazione allo sviluppo sostenibile?» Nell'arco di due giorni si svolgono conferenze, workshop e dibattiti con la partecipazione del Politecnico e dell'Università di Losanna, della Conferenza intercantonale dell'istruzione, del Dipartimento cantonale della formazione, della Fondazione svizzera per l'educazione ambientale e della Fondazione educazione e sviluppo. Piattaforma CO₂: seguendo l'esempio del Cantone di Ginevra, l'UDD intende elencare online le emissioni di CO₂ dell'ente pubblico accompagnate dalla presentazione di progetti pionieri. Vi partecipano, oltre l'Amministrazione cantonale, l'Ospedale cantonale CHUV, il Politecnico e l'Università di Losanna.

ma uno scambio dinamico che dia slancio alla ricerca di soluzioni migliori.

A chi si rivolge la Bussola dello sviluppo sostenibile?

A tutti gli interessati. Attualmente al sito www.boussole21.ch risultano iscritti 400 utenti. Non abbiamo analizzato quanti e quali sono i progetti che gli iscritti analizzano mediante la Bussola. Comunque, il Cantone di Vaud applica lo strumento. Ad esempio, già ora, nell'ambito dello sviluppo regionale, tutti i progetti inoltrati sono valutati secondo i criteri della Bussola 21. Alla fine di quest'anno verificheremo se questa



procedura è risultata efficace. I vari uffici applicano la Bussola 21 per valutare i progetti in modo più semplice, con l'opzione di poterla adattare alle loro esigenze. Dopo la traduzione in lingua tedesca è stata nel frattempo adattata e tradotta in italiano dal grussTi (Gruppo Cantonale per lo sviluppo sostenibile) e il gruppo di lavoro Agenda 21 locale.

Quindi, lo sviluppo sostenibile punta sull'interrelazione?

In effetti, è indispensabile stabilire molteplici e svariati contatti. Un esempio in questo senso è Coord21, un'associazione che raggruppa i responsabili della sostenibilità di Cantoni, città e Comuni della Svizzera romanda e italiana. Spesso questi specialisti si sentono un po' sperduti nella loro amministrazione. In Coord21 trovano ispirazione, scam-

bi e collegamento. Questi dibattiti hanno un grande valore. Coord21 rafforza, inoltre, la qualità del lavoro e degli strumenti utilizzati.

Se pensa a quando è stata istituita la sua Unità, quali sono i cambiamenti avvenuti da allora?

Oggi si è molto più coscienti di quanto succede a livello di cambiamento climatico. Dobbiamo comunque prestare attenzione a non dimenticare altri obiettivi a medio e lungo termine. Inoltre, dobbiamo assicurare la qualità dell'informazione. Dobbiamo riconoscere che molte delle offerte sul mercato, decantate come sostenibili, si rivelano ad un più attento esame delle mere illusioni.

(traduzione)

Tre specialisti del settore tracciano un bilancio

Pieter Poldervaart
poldervaart@kohlenberg.ch



Qual'è la particolarità del Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile dell'ARE?
Quali sono i suoi effetti? E la sue prospettive?
Tre specialisti del settore, da anni impegnati presso Cantoni, Comuni e associazioni, prendono posizione in merito.

In che modo il Programma d'incentivazione per lo sviluppo sostenibile dell'ARE ha contribuito alla realizzazione dello sviluppo sostenibile nel suo Cantone?

Qual è stato il ruolo del Programma a livello politico, amministrativo e pubblico?

Quali prospettive e sviluppi successivi ha reso possibili?

		
<p>Thomas Ilg Responsabile per lo sviluppo sostenibile e la Comunicazione presso l'Ufficio per la tutela dell'ambiente e l'energia del Cantone di Basilea Campagna.</p>	<p>René Longet Sindaco del Comune ginevrino di Onex, delegato per le questioni riguardanti lo sviluppo sostenibile.</p>	<p>Lavinia Sommaruga Bodeo Direttrice dell'Ufficio Alliance Sud a Lugano, la Comunità di lavoro delle organizzazioni di cooperazione internazionale.</p>
<p>Basilea Campagna ha basato la strategia governativa per uno sviluppo sostenibile del Cantone sulla corrispondente strategia del Consiglio federale. Siamo stati e siamo quindi in stretto contatto con l'ARE e utilizziamo volentieri i suoi programmi d'incentivazione.</p>	<p>Il sostegno dell'ARE è vantaggioso in due sensi: prima di tutto, si apprezza sempre quando un progetto oltre ai costi comporta anche entrate. Inoltre, un progetto acquista più importanza se giudicato rilevante o addirittura pionieristico da un ente superiore.</p>	<p>Il sostegno, l'incoraggiamento e le riflessioni dell'UST sono stati fondamentali per iniziare un percorso di trasformazione e di creatività tra i municipali e la popolazione locale, e di collaborazione con il Grussti (Gruppo cantonale per lo sviluppo sostenibile)</p>
<p>Il Programma d'incentivazione dell'ARE migliora l'accettazione di misure e programmi propri presso la politica e l'amministrazione facilitandone quindi anche il finanziamento. Infatti, solitamente un progetto sostenuto dall'ARE è ritenuto «un buon progetto».</p>	<p>Nel caso dello sviluppo sostenibile si tratta di mobilitazione e partenariato. Il fatto che un progetto sia sostenuto dalla Confederazione ne rafforza la legittimità. Dimostra che l'intento non corrisponde semplicemente a richieste locali e soggettive di alcuni rappresentanti comunali, ma che possiede una portata significativa. Un simile progetto è ben accolto dalla Confederazione che è disposta a riconoscerlo anche dal lato finanziario.</p>	<p>Il riconoscimento delle associazioni quali partner su temi quali la cooperazione allo sviluppo, l'acqua, gli acquisti sostenibili e gli strumenti di valutazione e una spinta per una comunicazione di sviluppo sostenibile, un lavoro di unità per la popolazione attraverso un processo di partecipazione.</p>
<p>Il nostro programma pilota IMPULS 21 per uno sviluppo sostenibile dei Comuni basiliensi è stato elaborato con il sostegno dell'ARE. Attualmente, 26 Comuni di Basilea Campagna hanno sviluppato dei processi di sostenibilità con IMPULS 21, Città dell'energia, FATTORE 21 o sotto altre forme.</p>	<p>L'effetto maggiore è stato riconoscere che lo sviluppo sostenibile corrisponde ad ampie aspettative e rappresenta quindi un elemento indispensabile delle politiche moderne. Misure innovative come il progetto pilota «Economie domestiche», la serie televisiva «Onex autrement» presso la rete locale Canal Onex o il premio «Ville du Goût», contribuiscono al successo e aumentano le possibilità di ottenere un effetto duraturo da queste iniziative!</p>	<p>La serata pubblica « Agenda 21 - scambiamoci le buone idee » con la presenza della Confederazione, il lancio della pubblicazione della Guida ai consumi responsabili con i Consiglieri di Stato, la presentazione di Bussola 21 con il Cancelliere cantonale.</p>

Da impresa sociale a impresa sociale sostenibile

• • • • •

Mario Ferrari, direttore
mario.ferrari@f-diamante.ch,

Il laboratorio Al Ronchetto della Fondazione Diamante è luogo di lavoro di 20 utenti, persone invalide adulte, con handicap mentale e/o problemi psichici, e 7 educatori sociali. Dal 2005 la struttura si è impegnata ad approfondire il concetto di qualità prendendo quale spunto i principi dello sviluppo sostenibile espressi da Agenda 21. Questo processo ha portato ad avviare, nel gennaio 2007, il progetto: A Scuola di Sostenibilità. Gli ambiti di intervento scelti per realizzare un'educazione allo sviluppo sostenibile sono quelli del risparmio energetico, del consumo parsimonioso dell'acqua, e della separazione dei rifiuti.



Mario Ferrari (1946), diploma di pedagogia curativa presso Università di Friborgo. Esperienze nel campo della Formazione Speciale. È stato segretario sindacale VPOD per tredici anni e di seguito, dal 1982 direttore della Fondazione Diamante. Deputato in Gran consiglio dal 1983 al 2007. Membro del Consiglio di Amministrazione dell'Ente Ospedaliero Cantonale.

Il laboratorio Ronchetto della Fondazione Diamante si è impegnato ad approfondire il concetto di «qualità» prendendo quale spunto i principi dello sviluppo sostenibile espressi da Agenda 21. Questo processo ha portato ad avviare, nel gennaio 2007, il progetto «A scuola di sostenibilità». L'obiettivo dell'esperienza è quello di realizzare un'educazione allo sviluppo sostenibile in un contesto molto particolare come il nostro, caratterizzato dalla presenza e partecipazione di persone invalide con difficoltà intellettive, motorie e sensoriali. Al laboratorio Ronchetto lavorano 20 utenti, persone invalide adulte con Handicap mentale e/o problemi psichici e 7 educatori sociali.

Gli ambiti d'intervento scelti per realizzare un'educazione allo sviluppo sostenibile sono quelli del Risparmio energetico, del Consumo parsimonioso dell'acqua e della Separazione dei rifiuti.

Trattasi di un progetto pilota ad indirizzo sociale, sostenuto e monitorato dall'ARE (ufficio federale dello sviluppo territoriale) e dal GrussTi (gruppo interdipartimentale per lo sviluppo sostenibile del Canton Ticino) e dalla Supsi.

L'importanza di tale progetto è data dal fatto che, nella nozione di sviluppo sostenibile, che implica la considerazione delle tre dimensioni – economia, ambiente, società –, fino ad ora si è sempre posto l'accento soprattutto sull'ambiente, trascurando un po' la dimensione sociale.

Per valorizzare al meglio il percorso intrapreso dal laboratorio Al Ronchetto con il progetto «A scuola di sostenibilità», sono stati elaborati diversi materiali divulgativi che hanno l'obiettivo d'informare al meglio sull'esperienza condotta. A tale scopo sono stati realizzati un manuale, un filmato e delle pagine internet.



Manuale: Oltre a soffermarsi sull'esperienza pilota, descrive l'approccio di sostenibilità adottato dal laboratorio Al Ronchetto che sfocia nella ricerca di un nuovo concetto di qualità da applicare nel lavoro quotidiano dell'istituto. Il manuale si rivolge soprattutto agli addetti ai lavori di altre strutture, agli studenti ed ai rappresentanti delle istituzioni pubbliche.

Filmato: Comprende esempi di lezioni, vita quotidiana della struttura e le riflessioni degli educatori. Si rivolge ai genitori degli utenti ed a tutte le persone interessate al tema (Fr. 5.-/la copia).

Sito: Presenta una panoramica sull'intera esperienza, mostrando impressioni, esempi, informazioni e approfondimenti sul tema della qualità e della sostenibilità in un laboratorio dove lavorano persone invalide adulte, a dimostrazione che l'approccio alla sostenibilità può essere applicata in situazioni molto diverse e particolari come quelle presenti in un laboratorio protetto. Il manuale ed il filmato possono essere richiesti rivolgendosi direttamente al laboratorio Al Ronchetto.

Agenda 21 Ticino ci ha invitati a presentare il progetto durante delle sevizie informative alla presenza di Mme DuPasquier, Capo sezione supplente Sezione sviluppo sostenibile ARE. L'ARE ha finanziato inizialmente il progetto con un importo di Fr. 15'000.-. Stiamo divulgando l'esperienza coinvolgendo altri Istituti sociali presenti sul territorio cantonale e nazionale. ●

forum raumentwicklung
Informationsheft
Erscheint dreimal jährlich
38. Jahrgang

Herausgeber
Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)
 Eidgenössisches Departement für Umwelt,
 Verkehr, Energie und Kommunikation
(UVEK)

Redaktionskommission
Rudolf Menzi (Leitung), Doris Angst,
Reto Camenzind, Marco Kellenberger

Übersetzung
Französisch:
Elisabeth Kopp-Demougeot,
Le Grand-Saconnex
Relecture: Daniel Béguin
Italienisch:
Antonella Schregenberger-Rossi, Olsberg
Relecture: Peter Schrems

Redaktion und Produktion
Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg,
Basel

Gestaltung und Fotografie
Urs Grüning SGV SGD, Corporate Design, Bern
Henri Leuzinger, Rheinfelden

Abonnemente
Bestellungen/Vertrieb:
BBL, Vertrieb Publikationen, CH-3003 Bern
Internet:
www.bbl.admin.ch/bundespulikationen
Art.-Nr. 812.000
Jahresabonnement Fr. 30.70
Ausland Fr. 34.--
Einzelnummer Fr. 10.25
Ausland Fr. 12.--

Adresse
Bundesamt für Raumentwicklung
3003 Bern
Tel. 031 322 40 60
Fax 031 322 78 69 (Amt)
Fax 031 322 47 16 (Information)

© ARE
Bern 2010, Abdruck erwünscht mit Quellen-
angabe; Belegexemplar an ARE
ISSN 1660-6248

forum du développement territorial
Bulletin d'information
Paraît trois fois par an
38e année

Editeur
Office fédéral du développement territorial (ARE)
Département fédéral de l'environnement, des
transports, de l'énergie et de la communication
(DETEC)

Commission de rédaction
Rudolf Menzi (direction), Doris Angst,
Reto Camenzind, Marco Kellenberger

Traduction
Français:
Elisabeth Kopp-Demougeot,
Le Grand-Saconnex
Relecture et adaptation: Daniel Béguin
Italieno:
Antonella Schregenberger-Rossi, Olsberg
Relecture et adaptation: Peter Schrems

Rédaction, production
Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg,
Bâle

Création, réalisation, photographie
Urs Grüning SGV SGD, Corporate Design, Berne
Henri Leuzinger, Rheinfelden

Abonnement
Commandes/distribution:
OFCL, diffusion publications, CH-3003 Berne
Internet:
www.bbl.admin.ch/bundespulikationen
No d'art. 812.000
Abonnement annuel Fr. 30.70
Étranger Fr. 34.--
Numéro simple Fr. 10.25
Étranger Fr. 12.--

Adresse
Office fédéral du développement territorial
3003 Berne
Tel. 031 322 40 60
Fax 031 322 78 69 (Office)
Fax 031 322 47 16 (Information)

© ARE
Berne 2010, Reproduction autorisée avec
mention de la source; copie à l'ARE
ISSN 1660-6248

forum sviluppo territoriale
Bollettino d'informazione
Esce tre volte all'anno
38mo anno

Editore
Ufficio federale dello sviluppo territoriale (ARE)
Dipartimento federale dell'ambiente, dei tras-
porti, dell'energia e delle comunicazioni (DA-
TEC)

Commissione della redazione
Rudolf Menzi (direzione), Doris Angst,
Reto Camenzind, Marco Kellenberger

Traduzione
Franceso:
Elisabeth Kopp-Demougeot,
Le Grand-Saconnex
Rilettura e adattamento: Daniel Béguin
Italiano:
Antonella Schregenberger-Rossi, Olsberg
Rilettura e adattamento: Peter Schrems

Redazione, produzione
Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg,
Basilea

Creazione, realizzazione, fotografia
Urs Grüning SGV SGD, Corporate Design, Berna
Henri Leuzinger, Rheinfelden

Abbonamento
Ordinazioni/distribuzione:
UFCL, distribuzione pubblicazioni, CH-3003 Berna
Internet:
www.bbl.admin.ch/bundespulikationen
No d'art. 812.000
Abbonamento Fr. 30.70
Estero Fr. 34.--
Numero singolo Fr. 10.25
Estero Fr. 12.--

Indirizzo
Ufficio federale dello sviluppo territoriale
3003 Berna
Tel. 031 322 40 60
Fax 031 322 78 69 (Ufficio)
Fax 031 322 47 16 (Informazione)

© ARE
Berna 2010, Riproduzione autorizzata con
menzione della fonte; copia all'ARE
ISSN 1660-6248



Inhalt gedruckt auf REBELLO, Recycling aus 70% Altpapier, FSC-zertifiziert, schönweiss

www.are.admin.ch

Die verschiedenen Artikel widerspiegeln je-
weils die Meinungen ihrer AutorInnen. Sie
können daher von den Überzeugungen des
Herausgebers und der Redaktion abweichen.

www.are.admin.ch

Les différents articles expriment les avis de
leurs auteur/e/s respectifs/ves. Ils peuvent quin-
di présenter des convictions divergentes
de celles de l'éditeur et de la rédaction.

www.are.admin.ch

I vari articoli riflettono di volta in volta le opi-
zioni degli autori/delle autrici. Possono quin-
di discostare da quella dell'editore e della re-
dazione.

